Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 ℳ 25 ₰.

Insertions-Gebühren die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 ₰.

Anzeigen-Annahme: Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich 2c. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien 2c. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris 2c. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Anzeigen-Annahme: Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. A. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nootbaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. A. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 334. Sonntag, den 5. Dezember 1880. 53. Jahrgang.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 3. Dezbr.

Der Präsident von Köller eröffnete die Sitzung um 12 Uhr.

Am Ministertische: Graf Eulenburg, Dr. Friedberg, Maybach und mehrere Kommissarien.

Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. Bei Kap. 83 Titel 2 der dauernden Ausgaben (Gehalt des Unterstaatssekretärs 15 000 ℳ), nimmt das Wort

Abg. Sarrazin: Früher deckte sich die Wahlberechtigung nach der rheinischen Landgemeindeordnung mit der bürgerlichen Großjährigkeit, nachher ist die letztere um drei Jahre vorgerückt; jetzt soll man aber zur Wählbarkeit nach der Landgemeindeordnung immer noch 24 Jahr alt sein. Ich möchte den Herrn Minister fragen, in welcher Weise diese Inkonquenz gehoben werden kann.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg verspricht die Sache in Erwägung zu ziehen und eventuell zu einer Revision der Landgemeindeordnung den Anlaß zu geben.

Titel 2 bis 12 werden bewilligt: Es folgt Kapitel 84 (Statistisches Büreau).

Abg. Windthorst: Bekanntlich schreibt das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken vor, daß gewisse Rechte eintreten, sobald ihre Zahl eine gewisse Höhe erreicht hat. Es hat nun bei der letzten Volkszählung eine sehr feine Distinktion in den einzelnen Richtungen der Protestanten stattgefunden. In betreff der Katholiken und Altkatholiken ist aber keine Unterscheidung in den Zählkartenvorgenommen worden. Ich frage daher, wie die Regierung das Zahlenverhältnis der Altkatholiken, deren Zahl für ihre Rechtsverhältnisse sehr wichtig ist, feststellen will.

Reg.-Kom. geh. Rat Herfurth erwidert, daß die Spezialisirung der Fragen bezw der protestantischen Konfession nur auf Wunsch der berliner Behörden erfolgt sei, daß aber nach einem Beschlusse des Bundesrats im allgemeinen eine Spezialisirung der einzelnen Abweichungen innerhalb einer Konfession nicht erforderlich sei.

Abg. Dr. Petri: Bei der Volkszählung handelte es sich darum, das Verhältnis der einzelnen Religionsgesellschaften dem Staate gegenüber festzustellen. Nun ist aber der Staat in seiner Gesetzgebung — und dadurch auch seine sämtlichen Organe — von der Präsumtion ausgegangen, daß es sich bei dem Streit zwischen Alt- und Neukatholiken wesentlich um eine innere Frage der katholischen Kirche handelt (Oho! im Zentrum), und so kommt es, daß der Staat und seine Organe die Altkatholiken als vollberechtigte Mitglieder der von ihm anerkannten katholischen Kirche betrachtet. Damit erledigt sich die Frage des von dem Abg. Windthorst erwähnten Erlasses des Bischofs Reinkens von selbst.

Abg Dr. v. Stablewski wünscht eine gesetzliche Regelung der Zensusaufnahme, da die Zählkarten der Volkszählung jedesmal andere Fragen mit aufwürfen. Es müßten seines Erachtens alle alten Fragen wiederholt und diese nur nach Bedarf durch neue ergänzt werden. So vermisse er diesmal die Frage nach dem Elementarunterricht, die sehr wichtig sei; ebenso fehle die Frage nach der Nationalität und nach der Sprache der Bewohner. Habe man nach dem Kriege in Rücksicht auf die Erbitterung in Elsaß Lothringen diese Frage weggelassen, so sei doch jetzt jeder Grund dafür weggefallen. Hierdurch werde auch besonders die polnische Bevölkerung betroffen, und man könne es nicht widerlegen, wenn behauptet werde, daß die polnische Nation in der Provinz Posen nur noch nach Tausenden zähle, während sie thatsächlich mehrere Millionen stark sei. Redner beklagt ferner, daß die preußische Regierung den Nationalitätsbestrebungen der Polen entgegentrete, indem sie die Straßen- und Ortsnamen in der Provinz Posen aus polnischen in deutsche umwandelt. Es sei dies eben so unrecht, als wenn man die polnischen Familien zwingen wollte, ihre Namen in deutsche zu verwandeln.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Es kann nicht meine Absicht sein, bei einer statistischen Frage auf die Nationalitätsfrage mit einzugehen. Die [illegible] schen Fragen der Volkszählung werden von den [illegible] regierungen vorgeschrieben, und somit unterliegt auch die Frage, was weiter noch zu erheben sein möchte, der Erwägung derselben. Es brauchen nicht alle Fragen jederzeit wiederholt werden. Ihre Beantwortung reicht zum Teil für längere Zeit aus und kann dafür wieder anderer Fragen Platz machen. Es ist die Erhebung aller möglichen Fragen diesmal beim Bundesrate in so reichem Maße beantragt worden, daß er sich entschlossen hat, diesmal keine weitergehenden Fragen als die bekannten zu stellen. Damit fällt die Anklage des Herrn Vorredners in sich selbst zusammen. (Beifall).

Abg. Sombart bedauert, daß nicht mit der Volkszählung auch zugleich eine Viehzählung stattgefunden habe; man hätte dann vergleichen können, wie es mit dem Areal des kleinen Grundbesitzers und der Steuerfrage auf dem Lande bestellt ist. Es wäre ein kleines gewesen, noch eine Zählkarte mehr mit auszugeben. Man vertröste zwar mit der Viehzählung bis zu der Anbaustatistik; aber diese hätten doch beide mit einander nichts zu thun. Ebenso wichtig sei eine Statistik der Schuldenlast, die in den einzelnen Gemeinden kreisweise aufzustellen wäre. Habe man Statistiken der Aktiva, müsse man auch eine Statistik der Passiva haben.

Reg.-Komm. Geh. Rat Herrfurth: Der Vorredner hat übersehen, daß in dem Extraordinarium eine Summe ausgeworfen ist, um zunächst in zwei Provinzen eine Statistik über den Grundbesitz aufzustellen. Es würde auch nicht möglich sein, wie der Vorredner meint, eine solche Grundbesitzstatistik zugleich mit der Volkszählung vorzunehmen, und nachdem ferner der Bundesrat beschlossen hat, von einer obligatorischen Viehzählung abzusehen, hat auch Preußen davon Abstand genommen.

Abg. Dr. von Stablewski zieht einen Vergleich zwischen der Lage der Deutschen in Galizen und derjenigen der Polen in Posen, der zu Ungunsten der letzteren ausfällt. — Redner wird schließlich vom Präsidenten ersucht, sich an den Gegenstand der Beratung zu halten.

Abg. Schmidt (Stettin) weist darauf hin, daß auch eine Unterrichtsstatistik schon lange verlangt werde Die Zahl der Analphabeten werde jährlich nur für die in die Armee Eingestellten durch das Kriegsministerium bekannt. — An eine Abänderung der polnischen Familiennamen sei nicht zu denken, denn es seien polnische Namen selbst mit unserem Königshause verwandt. Die Polen brauchten nicht zu fürchten, daß in dieser Beziehung ihnen nahe getreten werde. Auch Städte wie Breslau, Potsdam, Stettin seien slawischen Ursprungs und niemand denke daran, ihre Namen zu ändern. — Redner hält eine Statistik der städtischen Hausteuern für eben so wichtig, wie die, die der Abg. Sombart wünsche.

Abg. Reichensperger (Köln) befürwortet die Schonung der Nationalität; es könnte dies früher oder später ein Zankapfel zwischen den beteiligten Nationen werden, wie man jetzt schon die „Abstammung" zum Gegenstande des Hasses heraufbeschwören wolle. — Auch er habe die Frage nach den Altkatholiken auf den Zählkarten vermißt, und habe geglaubt, es fehle diese Frage nur auf den Zählkarten für Berlin, wo es keine Altkatholiken gebe. Wenn aber im ganzen Lande diese Frage nicht gestellt worden, so könne er dies nicht als gerechtfertigt anerkennen. — Redner geht auf die Einsetzung des altkatholischen Bischofs Reinkens näher ein. Döllinger, der ihn seinerzeit zum Bischof vorgeschlagen, habe selbst nicht zur altkatholischen Kirche gehört. Wenn das Altkatholikengesetz heute gemacht würde, es würde gewiß nicht so ausfallen, daß es wie jetzt, jeder administrativen Willkür die Zügel schießen lasse. Beseitige man diese unhaltbaren Zustände, so werde es auch an einer richtigen Statistik nicht mehr fehlen. In einigen Orten Baierns hätten sich die Altkatholiken schon nicht mehr als solche bezeichnet und es sei infolge dessen einem altkatholischen Lehrer das Gehalt gestrichen worden. Ginge man überall so logisch vor, so müsse sich bald herausstellen, ob es noch Altkatholiken gebe oder nicht.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen.

Abg. Petri erklärt in einer persönlichen Bemerkung, er werde dem Abg. Reichensperger an der geeigneten Stelle die Antwort nicht schuldig bleiben.

Zu dem soeben beratenen Titel liegt folgender Antrag des Abg. v. Ludwig vor:

1. Den Ausgabeposten Kapitel 84, Titel 1 „Statistisches Büreau, Besoldungen" um 6000 ℳ zu erhöhen.
2. Die königliche Regierung zu ersuchen, das statistische Büreau zu beauftragen, unter Zuziehung geeigneter Kräfte bis zum Zusammentritt des nächsten Abgeordnetenhauses eine Statistik der Beteiligung an den seit Emanation des Aktiengesetzes vorgekommenen Gründungen ausarbeiten zu lassen. Jeder Teilnehmer an den Gründungen, soweit er nicht mehr als bloßer Aktionär war, ist nach seinem religiösen Bekenntnis und seiner politischen Stellung zu bezeichnen, auch anzugeben, welchen Erfolg die Gründung gehabt hat.

Es melden sich die Abgg. von Ludwig, Rickert und von Eynern zum Worte.

Abg. v. Ludwig: Ich habe Sie in meinem Antrage gebeten, diesen Titel um 6 060 ℳ zu erhöhen und will dafür die königliche Staatsregierung gebeten wissen uns eine Statistik zu liefern über die Dinge, die ich andeuten werde. Zu meiner großen Freude sind heute schon hier verschiedene Stimmen laut geworden, daß in mancher Beziehung die Statistik noch nicht genügend sei, namentlich in Bezug auf den Altkatholizismus. Ich will nur eine Statistik der Gründe und ich befürchte, daß die Freunde derselben hier auch dagegen remonstriren, wie man gegen den von dem Abgeordneten Windthorst ausgesprochenen Wunsch remonstrirt hat. Die Gründe, warum sie remonstriren, werden aber ganz verschiedener Natur sein: Die Altkatholiken fürchten, daß man ihre geringe Zahl entdecken werde und die Freunde der Gründer fürchten, daß man ihre große Zahl entdecken wird. (Heiterkeit) Wer das Bedürfnis einer festen Grundlage in dieser Beziehung fühlt, der muß für meinen Antrag sein. Die Frage hat so das ganze Volksleben ergriffen, und einen einigermaßen sicheren Nachweis darüber haben wir nur in den Büchern von Otto Glagau (Oho!) Wie wichtig solche Nachweise sind, hat uns der Abgeordnete Stöcker bei der Schilderung der Unterschriften unter der Adresse gezeigt, welche die Antisemitenbewegung verwirft; es ist eine außerordentlich große Anzahl von Gründern darunter. Aber, so sehr uns die Glagauschen Bücher auch belehrt haben, es fehlt ihnen doch immer noch das Kriterium der offiziellen Richtigkeit, (Sehr wahr! links.) und es ist ein dunkler Punkt in den Handlungen der Regierung, daß diese Frage nie klar gestellt worden ist. Sr. Majestät der König hat ausdrücklich den Wunsch kund gegeben, daß in dieser Sache die sachliche und die Personenfrage vollständig klar gelegt werde, und diesem Wunsche Se. Majestät Geltung zu verschaffen, und zwar in der Form wie es überhaupt möglich ist, ist der Zweck meines Antrages. Sollte die Form meines Antrages bemängelt werden, so können Sie ihn ja in der weitgehendsten Weise amendiren; kümmern Sie sich gar nicht um die Form desselben Ich will darin u. a. wissen, welches die Religion und die politische Stellung der Gründer ist; (Heiterkeit links.) ich will wissen, ob sie königliche Beamte oder Parlamentarier waren; ich will wissen, wie der höchste und wie der tiefste Kurs ihrer Aktien war, und ich wünsche zu wissen, wieviel dem Volke das Begräbnis der Leichen gekostet hat; (Heiterkeit.) ex officio verlange ich das! Wenn die Staatsregierung dies verweigern sollte, so wird sie den Vorwurf nicht abweisen können, wissentlich und mit Vorsatz über die wichtigsten Ursachen der heute wohl von allen Seiten anerkannten sozialen Korruption hinweggegangen zu sein. Es ist nicht meine Schuld, daß der Antrag in so unbedeutenden Händen ruht; ich hatte gewünscht, daß er von einem besseren Parlamentarier vertreten worden wäre; aber ich halte es für meine Pflicht, immer da einzutreten, wo andere es nicht thun. Man meint, vielleicht ich beabsichtige mit meinem statistischen Nachweise die Ueberweisung der Gründer an den Strafrichter zu verbinden? — fällt mir garnicht ein, die Gründungen sind ja verjährt! Ich will nur konstatiren sehen, wie schmählich deprimirend auf die Pflichttreue im preußischen Staat die Gründungen gewirkt haben, wie das der Kollege Schröder (Lippstadt) schon früher einmal mit treffenden Worten gethan. Ich denke, die konservative Partei wird mir darin beistehen, zumal Lasker in seiner Grünoerrede den eigentümlichen Mut besaß, den Balken im Auge seiner Partei, seiner Nation gar nicht zu sehen, aber den Splitter im Auge der Konservativen mit großer Emphase an den Pranger stellte. Der Abg. Lasker zog sich aber schleunigst aus der Debatte zurück, als er bemerkte, daß ihm in jedem Winkel, in dem er herumleuchtete, auf jedes konservative Gesicht zehn liberale entgegentraten. Als ich im vorigen Jahre diese Arbeit wieder anregen wollte, wurde ich von den Führern des Zentrums desavouirt. Ich will den Gründen nicht nachforschen; aber ich glaube, wenn ich jetzt den Antrag wieder aufnehme, hat das Zentrum alle Ursache demselben lebhaft zuzustimmen. Herr Richter, der Führer der Fortschrittspartei, sagte bei der Judendebatte wörtlich: „Daß sind eben die schlimmsten Wendungen der Rede, die irgendwo an Daten anknüpfen und ganz allgemeine Verdächtigungen aussprechen. Wo ist die Statistik, die nachweist?" Nun mein Antrag bezweckt ja, diese Statistik zu bringen und so bringe ich allen Parteien die Erfüllung langgehegter Wunsch (Heiterkeit), und bei den Polen bürgt mir ihre Ritterlichkeit dafür, daß sie mich nicht im Stiche lassen werden. Ich bin also überzeugt, daß es noch nie einen Antrag gegeben hat, der im Hause so großen Anklang finden wird, als dieser. (Großes Gelächter.) Ausgenommen natürlich die Auffichtsräte, Verwaltungsräte, Direktoren und andere hier, die ein Klarlegen ihrer Verhältnisse hier im Hause nicht gerade wünschen möchten. (Heiterkeit.) Meine liberalen Freunde hatten mich schon verhöhnt, daß ich allein unter dem Antrage stehe, und er so einsam durch dieses Haus wandeln muß, — ein Pendant zu der Richterschen Partei und den Rufen der Nationalliberalen, die von Herrn Stöcker ja die Namen der Gründer verlangten! (Rufe links: Bitte, immer die Namen heraus!) Ja, nehmen Sie doch meinen Antrag an! das ist es ja, daß ich alle die Namen haben will; dann werden ja die Namen alle zum Vorschein kommen. (Heiterkeit.) Ich bin Anhänger der absoluten Wahrheit und Gerechtigkeit; nur kein fauler, schmutziger Erwerb sein; und diese Statistik soll einfach zur Kenntnis der Wahrheit führen, und soll auch zeigen, in welcher politischen Partei dabei die meisten räudigen Leithammel oder Verführte waren. (Heiterkeit.) Aber ohne Erkenntnis giebt es bekanntlich keine Besserung. Das bloße Gründen an sich kennzeichnet den Menschen noch nicht als unmoralisch; wer aber einmal gefehlt hat, der möge offen bekennen, dann wird man ihm verzeihen. Es ist nicht nur nützlich, sondern absolut notwendig, daß wir diese Statistik bekommen, denn viele Staatsbeamte und hochgestellte Personen sind daran beteiligt gewesen. Dem Volke ist auch klar geworden, daß das Aktien-Gesetz die Verfolgung der Gründer unmöglich gemacht hat, und es wartet in dieser Beziehung noch immer auf die Besserung auf dem Zivilwege. Der Herr Justizminister könnte uns sagen, warum dies immer noch nicht geschieht? Dem Rechtsbewußtsein des Volkes wird noch immer nicht Genüge geleistet; im Gegenteil: Das Volk sieht wie Personen, deren ganzes Vermögen am Gifthaum der Börse gewachsen ist, von hohen Kreisen noch mit Auszeichnung behandelt werden. Es ist erst zwei Jahre her, daß eine solche hohe Gesellschaft in Berlin Aschermittwoch bei dem Juden Bleichröder mit einem lukullischen Mahle feierte. Diese Mitteilung habe ich von einem jüdischen Mitbürger, mit dem ich zufällig zusammentraf, und der mir ein sehr ehrenhafter Herr zu sein schien Erst kürzlich ist ein mosaischer Gründer, der vor vier Jahren eine bedeutende Strafe wegen Teilnahme an einem Bankerott resp. Betrug bekommen hat, mit dem „roten Adlerorden" dekorirt worden. (Unruhe.) Eine Statistik, soweit sie die Parteien und Personen betrifft, hat das Volk noch nicht. Man sagt: ja früher wäre der Antrag von Nutzen gewesen! — aber ich meine: gerade jetzt, wo die wilden Wässer sich verlaufen haben, ist es wichtig, in diesem Aktenstück unserer modernen Kultur endlich einen positiven Boden zu erteilen. Wer birgt uns denn dafür, daß die Gründerkrankheit nicht wieder ausbricht, hört man ja doch schon wieder von der Gründung einer Maklerbank! (Heiterkeit.) Wollen denn unsere politischen Aerzte die neue politische Epidemie hereinbrechen lassen, ohne alle Räume, wo sie aufgetreten ist, gründlich desinfiziren zu lassen. Das Volk hat den berechtigten Wunsch, zu sehen, ob die Beamten seines Königs reine Hände haben; daher scheint mir die Ausführung meines Antrages gerade jetzt bei der sogenannten antisemitischen Bewegung von Nöten zu sein. Ich darf nach der Geschäftsordnung heute auf diese Bewegung nicht näher eingehen, aber unser Anthropologe, Ethnologe und Zoologe Virchow wird mir Recht geben: ein Jude kann niemals Deutscher werden, ebensowenig wie der Fuchs ein Löwe. (Heiterkeit.) Und ebenso sind die Kreuzungen dieser Rasse. (Heiterkeit.) Die Erfahrungen bei jeder Züchtung sprechen dafür, daß Kreuzungsprodukte zumeist die schlechteren Eigenschaften von Vater und Mutter zu erben pflegen, und in vielen Kreisen des Volkes wird daher die Judenfrage ventilirt. Unter allen Fragen aber, welche die Judenfrage so brennend aufs Tapet gebracht haben, steht obenan die schamlose Beraubung des Volkes in der Gründerzeit! In einem Buche von Glagau wird behauptet, 90 Prozent aller Gründer seien Juden und Judensproffen. (Heiterkeit.) Da ist sie nun, die von mir verlangte Statistik, welche den Herren zu Hülfe kommen könnte, damit Sie im Stande sind, die von ihnen aufgestellten gegentheiligen Behauptungen an der Hand der Zahlen zurückzuweisen; die bloßen Indizienbeweise genügen nicht. Es wird geklagt, daß die Juden schon seit Jahrtausenden geneigt gewesen sind, das Volk zu berauben. (Oho! links. Rufe: Zur Sache! Schluß!) Meine Herren! Die egyptischen Hieroglyphen melden uns von vor 3700 Jahren bereits etwas Aehnliches. Den ersten Anstoß zu dem Sittenverfall der Egypter gaben die Juden, die jüdisch-arab. Kaufleute, die sich dort niederließen, um dort ihre Geschäfte zu machen. Der Herr Minister hätte alle Veranlassung, die ägyptische Geschichte zu studiren, es waren damals dieselben Verhältnisse. (Gelächter.) In der römischen Periode, im Mittelalter, wurde durch tausende von Dekreten die Ausschreitungen der Juden auf dem Gebiete des Wuchers gekennzeichnet und vor ihnen gewarnt. Auch das Reichskammergericht zu Wetzlar hat in einem Erkenntnis die Juden im allgemeinen als solche bezeichnet, denen man keinen Glauben schenken darf. In der Bibliothek habe ich eine Statistik gefunden, aus der hervorgeht, daß die Juden in grauenerregendem Maße sich an Verbrechen, die keinen Mut und keine physische Kraftanstrengung erfordern, beteiligt haben. Am Bankerott waren die Juden im Jahre um 1600 Prozent mehr beteiligt, als es nach dem Verhältnis ihrer Bevölkerungszahl der Fall sein sollte. Ist das aber nicht wahr, so haben gerade die Juden ein Interesse eine solche Statistik zu wünschen. Ich empfehle Ihnen also meinen Antrag. Nehmen Sie ihn nicht an, so behandeln Sie mich eben nicht schlechter, als Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser.

Präsident von Köller: Herr von Ludwig, ich muß Sie bitten, die Person Sr. Majestät aus Ihren Ausführungen fortzulassen!

Abg. von Ludwig: Ich habe nur einen Wunsch Sr. Majestät geäußert.

Präsident von Köller: So lange Sie eine Kabinettsordre Sr. Majestät erwähnten, habe ich Sie nicht gehindert; wenn Sie sich aber herausnehmen, Wünsche Sr. Majestät hier deuten zu wollen, so muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß dies den Gewohnheiten des Hauses nicht entspricht.

Regierungs-Kommissar Geh. Rat Herrfurth: Das statistische Amt ist so ausgestattet, daß es allen nützlichen und ersprießlichen Zwecken genügt. Das, was in dem Antrage des Herrn von Ludwig Sachliches liegt, ist schon im Voraus erfüllt, und die Resultate werden bei der Neuregelung des Aktienwesens benutzt werden. Eine Statistik über Person, Religion und politisches Glaubensbekenntnis — wenn man dergleichen noch mit dem Namen der Statistik beehren darf — anzustellen, wie der Wunsch des Herrn von Ludwig ist, liegt durchaus kein Grund vor.

Abg. Rickert verzichtet nach dieser Erklärung vom Regierungstische auf eine Bekämpfung der Ausführungen des Vorredners. Nur darüber erbitte er Aufklärung, ob die in der „Deutschen Landeszeitung" und der „Germania" veröffentlichte, von dem Vorredner erwähnten Gründerliste identisch sei mit der, welche Herr Abg. Stöcker seinerzeit öffentlich mitzuteilen sich weigerte. Der Abg. Stöcker möge freundlichst eine derartige Erklärung abgeben. Bezüglich einiger Mitglieder jener Liste will Redner schon heute einige Aufklärungen geben, um jene Anklagen zu entkräften. Der frühere Abg. Dr. Lasker habe schon 1872 einen Unterschied zwischen Gründung und Gründung gemacht. Halte man denn das Gründen, die Assoziation des Kapitals, überhaupt für moralisch verwerflich? Die schwindelhaften Gründungen habe Lasker damals schon in den schärfsten Ausdrücken verurteilt, aber solle etwa schon die Bezeichnung „Gründer" preiszugeben? Die verrufene Gründerzeit habe eine große Anzahl der nützlichsten und fruchtbarsten Gründungen und Institute geschaffen. Bezüglich der Herren Kieschke, Kapp und Dr. Werner Siemens weist Redner an der Hand sicherer Daten nach, daß sie nicht Gründer im schlimmen Sinne seien. Möge man doch endlich aufhören, diese alten Scharteken aus dem Raritätenkasten von 1872 und 1873 immer wieder hervorzuholen, und nicht die ehrlichen Leute abschrecken, ihren Unternehmungsgeist und ihr Kapital dem Nutzen des Vaterlandes zu widmen. (Großer Beifall links.)

Abg. v. Eynern: Ich glaube, wir haben von der Judendebatte genug, ich halte den Antrag für ganz undurchführbar. Wir wissen, daß der damalige Tanz ums goldene Kalb von allen Parteien (Ruf im Zentrum: Von uns nicht!), ja bei Ihnen von Langrand-Dumonceau, geübt ist; Juden und Christen und Judengenossen, Grafen und Fürsten waren dabei beteiligt, das Rechtsbewußtsein war verwirrt, so daß nicht Jeder wußte, was er that. Lassen Sie die Sache ruhen, zumal ja keine genaue Definition von „Gründung" da ist. Es giebt auch ehrliche Gründer, wir sollten uns freuen, daß die ehrliche Arbeit endlich wieder zur Geltung gekommen ist und die alten Unannehmlichkeiten ruhen lassen.

Abg. Dr. Virchow: Ich bedauere, in dieser Sache noch einmal sprechen zu müssen Im Lande nimmt die Sache aber immer größere Dimensionen an, und ich will meine warnende Stimme noch einmal erheben. Herr von Ludwig nannte mich unter denen, die die Juden schützen. Ich habe zu dieser Klientel keinen Grund, ich trete nur gegen die Ungerechtigkeit auf. Ich glaubte durch meine starke Stellung geschützt zu sein gegen gemeine persönliche Angriffe, aber die „Deutsche Landeszeitung" thut das doch, und dieses Blatt steht nicht nur der Rechten sehr nahe, sondern ein Mitglied des Hauses, Herr von Wahdorff-Wiesenburg, ist Herausgeber und Verleger derselben. Ich bin von Ihnen als ein besonderer Freund der Juden angesehen, ich bin nur ein Freund der Gerechtigkeit. Vor einigen Jahren zieh man mich sogar der Judenfeindschaft, und Herr Professor Cassel schrieb eine Broschüre zum Schutz der Juden mir gegenüber. Ich werfe den Juden besonders vor, und dies ist, glaube ich, der Grund des Volksunwillens gegen sie, daß sie zu sehr zusammenhalten, sich zu sehr unterstützen; das erzeugt Koterien. Aber, meine Herren, bedenken Sie, daß in allen, die sich zu einer Völkerschaft zählen, diese Neigung zur gegenseitigen Unterstützung gestärkt wird durch Angriffe; es geht so z. B. den Deutschen in Rußland, und dagegen kann man sich nur schützen, indem man den Isolirten Gelegenheit giebt, sich mit der großen Masse zu amalgamiren, und ich rate Ihnen, die Möglichkeit dazu zu schaffen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Während des Kulturkampfes hat Herr Virchow redlich dazu geholfen, die Katholiken zu verfolgen, viel ärger, als jetzt die Juden verfolgt werden. Im übrigen wird das Zentrum aus denselben Gründen, aus welchen es schon bei einer früheren Gelegenheit den Abg. v. Ludwig desavouirt hat, auch heute gegen seinen Antrag stimmen.

Abg. Stöcker: Ich erkläre, daß ich mit meiner neulichen Aeußerung über die Unterzeichner der bekannten Erklärung nicht an die vom Abg. Rickert erwähnten Namen gedacht habe. Ich habe den Herren von der Linken erklärt, daß ich hier im Saale privatim bereit sei, jedem die Namen zu nennen. Ich bin an jenem Tage als letzter aus dem Saale gegangen, ohne daß mich jemand interpellirt hätte. Ich bin zu der offerirten Rechenschaft noch heute bereit. Die Namen öffentlich zu nennen, ist gegen mein Gefühl; auch bin ich dazu weder durch die Geschäftsordnung, noch durch die Sitte des Hauses verpflichtet. Jener Aeußerung der „Landeszeitung" stehe ich, wie schon gesagt, fern. Die Liste der „Landeszeitung" ist nicht meine Liste. Aber auch nicht die zarteste persönliche Ehrenhaftigkeit verpflichtet mich, ein Wort von dem Gesagten zurückzunehmen. Ich will einen persönlichen Vorwurf, der an einem Manne haftet, nicht in die Oeffentlichkeit bringen. Ich betrachte die ganze Gründerperiode als einen Moment des Schwindels, des Taumels, in welchen auch die nicht unredlichen Gründer ohne ihren Willen hineingerissen wurden. Wenn meine Andeutung übel aufgenommen worden ist, so mögen die Unterzeichner nicht vergessen, daß in ihrer Erklärung den Unterzeichnern der Petition ein schwerer Vorwurf gemacht wird durch die Worte: „Gebrechen werden die Vorschriften des Gesetzes, die Vorschriften der Ehre". Wer so redet, muß sich doch auch auf eine Abwehr gefaßt machen.

Abg. Struve: Ich gehöre zu den 70, die die Erklärung gegen die Judenhetze unterschrieben haben, und ich freue mich dieser Gesellschaft, und umsomehr, wenn diese Erklärung aufgefaßt wird als ein Angriff gegen jene Pharisäer, welche daß Maß der Verachtung, das sie selbst verdienen, gegen geachtete Mitbürger schleudern. Wenn außerhalb des Hauses gegen eine Anzahl von geachteten Männern eine Anklage geschleudert wird, durch nichts motivirt, durch nichts erwiesen, so müssen Sie mir beistimmen, es ist das eine Verleumdung von höchstem Grade. Wird diese Verleumdung dahin fortgesetzt und gesteigert, daß auf die Aufforderung die Namen zu nennen, der Betreffende der Namensnennung sich enthält, so ist das eine ganz außergewöhnliche Feigheit (Große Unruhe.)

Vizepräsident v. Benda: Das ist eine der schwersten, direktesten Beleidigungen eines Abgeordneten. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Struve: Wollen Sie mich nur anhören! (Große Unruhe.) Herr Präsident, ich appellire an Ihre Gerechtigkeit. (Erneute Unruhe.) Ich habe niemanden hier im Hause angegriffen.

Vizepräsident v. Benda: Ich habe das nur als einen direkten Angriff gegen Ihren Vorredner auffassen können (Zustimmung rechts.) Fahren Sie fort, und ich bitte Sie zu der Ruhe zurückzukehren, welcher der Würde des Hauses entspricht.

Abg. Struve: Wenn Sie (rechts) dann diese Beziehungen akzeptiren, so habe ich meinerseits nichts mehr dagegen. (Sehr große Unruhe.)

Vizepräsident v. Benda: Ich rufe Sie hiermit wiederholt zur Ordnung. Sollten Sie fortfahren, Mitglieder dieses Hauses in dieser Weise zu beleidigen, so werde ich das Haus fragen, ob Sie fernerhin das Wort haben sollen. (Beifall rechts)

Abg. Struve: Wenn Ihnen (rechts) der Ordnungsruf so angenehm war, so überlasse ich Ihnen das. Ich finde es überhaupt ganz sonderbar, daß sich die Herren von blauen Blut so ganz besonders engagiren. (Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident v. Benda: Sie fahren ununterbrochen in demselben Tone fort, Mitglieder dieses Hauses direkt persönlich zu beleidigen. (Widerspruch links: Blaues Blut ist keine Beleidigung.) Bei der geringsten weiteren ähnlichen Erörterung werde ich die Abstimmung herbeiführen.

Abg. Struve: Herr Präsident, ich werde den Ton vermeiden, der die Herren anscheinend so aufregt, wenn Sie besonderes Gewicht darauf legen. Aber Sie müssen mir andererseits die Gerechtigkeit widerfahren lassen (Unruhe rechts, Rufe: zur Sache, Rufe links: Ruhe), daß wenn man mit einem ehrenrührigen Epitheton belegt wird, man berechtigt ist, erregt zu sein und die Invektiven zurückzuweisen. Ich wollte nur (große Unruhe rechts, Unterbrechungen), wenn Sie mich auch noch so sehr unterbrechen, — meine Kehle ist ebenso gesund wie die Ihrige — (Heiterkeit, fortdauernde Unruhe.) Herr Präsident, ich will denn nur mit der Bitte schließen, da es mir beschränkt wird, die Ausdrücke zu gebrauchen, die Beleidigungen gegenüber nach meiner Ansicht am Platze wären, daß der Herr Präsident seiner-

seits dasjenige Mitglied rektifizirt, das die Beleidigungen gegen ein anderes geschleudert hat. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident v. Benda: Der Abg. Struve hat seinen Vortrag geschlossen, sonst würde ich ihn darauf aufmerksam machen, daß ich allein zu beurteilen habe, wen ich rektifiziren muß.

Abg. Freiherr v. Hammerstein hält eine Statistik der Gründer für notwendig, eine solche würde namentlich bei der Revision der Aktiengesetzgebung wertvolles Material liefern. Herrn Virchow müsse er bemerken, daß Herr von Watzdorff-Wiesenburg wegen Krankheit beurlaubt ist, und man daher wohl annehmen durfte, daß Herr Virchow dies berücksichtigen würde. Im Uebrigen ist Herr v. Watzdorff Eigentümer der Zeitung, und nicht Redakteur, der erstere kann nicht die Verantwortlichkeit für den Inhalt des Blattes tragen.

Abg. Virchow: Herrn von Schorlemer habe ich zu erwidern, daß ich bei Schaffung der Maigesetze davon ausgegangen bin, daß diese nicht gegen katholische Unterthanen, sondern gegen den Papst angewendet würden. Ich muß die Unterstellung zurückweisen, daß ich die Absicht gehabt habe, die Rechte der Katholiken zu kürzen. Wenn er sagt, daß die Katholiken damals schmählicher verfolgt wurden, als jetzt die Juden, so mag er sich beim Staatsanwalt beschweren. Herr Stöcker hat Herrn Rickert und mir seine Ehren-Erklärung gegeben, auf eine solche hat noch eine große Anzahl von Mitgliedern des Hauses Anspruch. Herr Zelle hat Herrn Stöcker gebeten, seine Liste zu zeigen, Herr Stöcker hat sich nicht dazu bereit verstanden. (Hört! Hört!) Ich möchte mich dagegen verwahren, daß jemand hier die schwersten Beleidigungen ausspricht, und nachher erklärt, wen sie beträfen, wolle er privatim mitteilen. — Herrn von Hammerstein erwidere ich, daß Herr von Watzdorff Wiesenburg Eigentümer und Verleger der „Deutschen Landes-Zeitung" ist, und ich mich berechtigt halte, gegen Angriffe seines Blattes mich bei jeder Gelegenheit zu vertheidigen, auch wenn er nicht im Hause ist. Die „Deutsche Landes-Zeitung" ist ausdrücklich als Organ der Steuer- und Wirtschafts-Reformer anerkannt; der Besitzer engagirt doch zweifellos seinen Redakteur und bezahlt ihn, daß er die Zeitung in gewissem Sinne redigire. Ueber die sogenannte antisemitische Agitation spricht Redner nochmals sein Bedauern aus.

Abg. Stöcker bemerkt, daß er dem Abg. Zelle das Verzeichniss der Namen nicht verweigert, sondern ihm dasselbe später zu geben versprochen habe, weil er es nicht bei sich trage. (Ruf links: Aha!) Sie können doch nicht verlangen, daß ich die Liste beständig mit mir herumtrage.

Abg. Zelle: Der Herr Vorredner ist doch ohne Zweifel darauf gefaßt gewesen, daß die Angelegenheit heute hier zur Sprache kommen würde?

Abg. v. Rauchhaupt: Diese letzte Frage kann ich selbst verneinen, da ich Herrn Stöcker erst von Hause habe holen lassen. Es war seine Absicht heute gar nicht, zur Sitzung zu kommen.

Abg. v. Ludwig: Logische Gründe sind meinem Antrage nicht entgegengehalten worden, sondern nur Opportunitätsrücksichten. Ich ziehe deshalb denselben zurück. (Große Heiterkeit.)

Das Kapitel 84 wird genehmigt, die weitere Beratung des Etats auf Montag, 11 Uhr, vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 3. Dez. [Tagesbericht.] Offiziös wird geschrieben: In der Presse wird gegen den Volkswirtschaftsrat vielfach eingewendet, daß derselbe eine teilweise Reaktivirung des Staatsrats sei. Wollte die Regierung den Staatsrat wieder berufen, so stände ihr nichts im Wege, denn derselbe ist vollkommen rechtsbeständig, nicht, wie vielfach behauptet worden, auf Grund der ursprünglichen Verordnung, sondern auf Grund seiner späteren Reaktivirung. Der Staatsrat steht vor dem Staatsministerium als oberste Staatsbehörde im Staatshandbuch und jedes Mitglied des Kompetenz-Gerichtshofes muß nach alter Bestimmung vorweg zum Mitgliede des Staatsrats ernannt werden, wie denn der Unterstaatssekretär Jacobi, der geheime Rat de la Croix, geheimer Rat Droop, Ministerialdirektor Marcard, Unterstaatssekretär Homeyer und bis in die neueste Zeit zu Mitgliedern des Staatsrats und jenes Gerichtshofes ernannt worden sind. — Die „Konservative Korrespondenz" schreibt: „Eine Krisis Bitter hat bestanden. Sie wurde hervorgerufen durch den Eindruck, welchen die Erklärungen des geheimen Rats Schulze in der Budgetkommission vornehmlich auch auf konservative Abgeordnete gemacht haben, indem darin ein Abgehen von den bisher vom Finanzminister kundgegebenen Absichten ersichtlich sein konnte. Es scheint eine Richtigstellung dieser Erklärung stattgefunden zu haben und demgemäß darf dieser Zwischenfall als beseitigt angesehen werden." — Aus dem dritten Verzeichnisse der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen sind zu erwähnen die Petition der katholischen Bürger Braunsbergs, welche eine Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze dahin verlangen, daß die Staatsprüfung für Theologen und das Einspruchsrecht des Staates bei Besetzung geistlicher Stellen aufgehoben werde und die Besetzung der Bischofsämter nach der Bulle vom Jahre 1821 stattzufinden habe. Von Massenpetitionen sind die Wünsche der Weichensteller und Gerichtsschreiber auf Gehaltsverbesserung zu erwähnen, ebenso die von 52 Städten eingereichten Petitionen, welche eine Abänderung der Kreisordnung beantragen hinsichtlich der Bestimmungen über die Aufsicht der Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern durch den Landrat. Dem Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 3. Februar d. J. betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung des durch Ueberschwemmung und Mißernte herbeigeführten Notstandes in Oberschlesien zugegangen. Es sind darnach ausgegeben worden: für Wegebauten 826 597 Mark, für Beschaffung von Lebensmitteln 1 287 109 Mark und unter Vorbehalt der Rückgewähr zur Beschaffung von Saatgut 2 096 520 ℳ, von Viehfutter 163 314 ℳ, im Ganzen 3 546 853 ℳ. — Offiziöse Korrespondenten schreiben: Es wäre im höchsten Grade zu bedauern, wenn der Antrag des Abg. Ludwig benutzt werden sollte, um die ganze Judendebatte, und zwar in ihrem heftigen Teile zu erneuern. Es scheint aber fast unvermeidlich, daß der Antrag in der Erörterung einen solchen Verlauf nehmen werde, falls nicht, wie zu hoffen, die besonnenen Mitglieder des Abgeordnetenhauses in allen Frattionen sich vereinigen werden, um die Erneuerung einer solchen Diskussion zu verhüten; mag der Vorwurf, daß bei einer bekannten früheren Diskussion die eigentlichen Gründer leer ausgegangen sind, auch noch so begründet sein. — An die heutige Debatte des Ludwigschen Antrages hat auch folgende Notiz der „Kreuzzeitung" Bezug: Die „Vossische Zeitung", indem sie an den Aeußerungen des Abgeordneten Stöcker herumdeutelt, bemüht sich vergebens, die Thatsache zu verdecken, daß bisher Herr Stöcker um die namentliche Nennung der Gründer von Niemandem persönlich angegangen ist. Es könnte dem genannten Blatte ja nicht schwer fallen, aus dem stenographischen Berichte selbst zu konstatiren, daß Herr Stöcker aus einem sehr richtigen Taktgefühl (?) heraus die Veröffentlichung der von ihm geforderten Namen entschieden abgelehnt und sich lediglich bereit erklärt hat, Jedem, der ihn persönlich darum fragen würde, Auskunft zu erteilen. Für die in der „Landeszeitung" veröffentlichten Namen Herrn Stöcker direkt verantwortlich zu machen, ist ein Manöver der „Voss. Ztg.", wozu ihr die Berechtigung nicht zusteht. Enthält die Veröffentlichung aber eine Verleumdung, so wird der Strafrichter, wenn er, wie man erwarten konnte, angerufen wird, unzweifelhaft Remedur schaffen. — Die „Germania" schreibt über die gestrige Debatte: Die mit großer Mehrheit gefaßte Resolution sei eine scharfe moralische Niederlage jenes Systems, welches jede mißliebige Regung unterdrücken zu dürfen glaube. Herr v. Bennigsen sei den Angriffen auf Rickert mit einer Wärme entgegengetreten, die einerseits das Exorbitante der Angriffe, andererseits das Selbstgefühl v. Bennigsens charakterisire. — Bezüglich der parlamentarischen Berichterstattung bemerkt die „Germania", daß die eifrigen Kritiker doch nicht immer gleich bösen Willen präsumiren sollten, wo die großen Schwierigkeiten der Arbeit eine genügende Erklärung seien.

Ausland.

* **Wien,** 3. Dez. [Meldungen der „Polit. Korresp."] Aus Galatz: Die Pforte hat darauf verzichtet, gegen die Einladung eines Vertreters Bulgariens zu den Behandlungen der Donaukommission Protest einzulegen. — Aus Konstantinopel: Der englische Botschafter Göschen wird auf seiner Reise nach London einige Tage in Athen Aufenthalt nehmen.

* **Wien,** 3. Dez. [Der deutsche Botschafter,] Prinz Reuß, ist mit seiner Gemahlin heute wieder hier eingetroffen.

* **Wien,** 3. Dez. [Meldung der „Polit. Korresp."] aus Bavisch: Vizeadmiral Seymour notifizirte heute sämtlichen Geschwaderkommandanten die Auflösung der vereinigten Flotte. Das englische Geschwader geht morgen nach Malta, das französische nach Toulon.

* **Paris,** 2. Dez. [Jules Simon] erklärt die Mitteilung, des „Gaulois" von einer Broschüre, welche er über den 16. Mai vorbereite, für aus der Luft gegriffen.

* **London,** 2. Dez. [Parnell, Biggar, Sullivan, Sexton und Dillon] beabsichtigen die weitere Vertagung des Prozesses gegen sie zu beantragen, weil das für den Beginn der Verhandlungen festgesetzte Datum, 28. Dezember, sie an der Ausübung des ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechtes, an den Parlamentssitzung teil zu nehmen, hindern würde.

* **Madrid,** 2. Dez. [Kortes.] Durch ein heute veröffentlichtes Dekret des Königs werden die Kortes zum 30. Dezember einberufen.

* **Petersburg,** 3. Dez. [Der Kaiser] ist heute vormittag um 10 Uhr im besten Wohlsein mit dem Grafen Loris-Melikow, dem Kriegsminister und dem Minister des kaiserlichen Hauses hier wieder eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden und der Generalität empfangen worden. Die Stadt ist festlich beflaggt.

* **Konstantinopel,** 3. Dez. [Der deutsche Botschafter,] Graf Hatzfeld, wird heute nach Berlin abreisen.

Provinzielles.

† **Dortmund,** 4. Dez. [Im Stadttheater] wurden Freitag drei kleinere Stücke gegeben, von welchen wir nur das erste „Die schöne Galathea" zu sehen in der Lage waren. Es wurde dieses sehr gut gegeben, Frau Steinmann war gesanglich wie schauspielerisch in bester Stimmung, sie führte ihre Rolle mit größter Bravour durch, die Töne gaben sich mit größter Geschmeidigkeit und Verve und der naive Egoismus der Jungfrau von Marmelstein kam mit ergötzlichem Humor und lustiger Ausgelassenheit zur Geltung. Die „schöne Galathee" bewegt sich allerdings hart an der Grenze, wo die Weltgeschichte aufhört, aber wenn der tolle Unsinn graziös dargestellt wird, amüsirt man sich doch darüber. Frl. Hugot war ein allerliebster Ganymed, von dem man wohl verstand, daß er der Galathee gefallen mußte, und trug namentlich das Lied „Wir Griechen" mit Schwung und Elan vor. Herr Doser machte aus seiner kleinen Rolle, was daraus zu machen war. Auch die beiden folgenden Stücke sollen, wie wir hören, flott und unter großem Beifall gegeben sein, wir hoffen, daß die letztere fröhliche Operette hier nicht zum letztenmale über die Bretter gegangen ist. — Heute wird die „Jüdin" gegeben.

* [Die wahlberechtigten Mitglieder des „Knappschafts-Vereins" des südlichen Bezirks] werden von „mehreren Wählern" auf Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in das Pilkesche Lokal am Wißstraßenthor eingeladen.

§ [Verein Brieftaube.] In der Generalversammlung am Freitag wurde durch den Herrn Kassirer des Vereins Rechnung abgelegt. Dabei wurde ein Ueberschuß trotz bedeutenden Anschaffungen konstatirt. Nach der Wahl der Revisoren fand die Vorstandswahl statt. Aus derselben gingen hervor die Herren Metzkes, Hengstenberg, Malz, Bertrams und Schutz. Der Generalversammlung wurde sodann mitgeteilt, daß der Direktor des Militär-Brieftauben-Wesens, Herr Lenzen, am 17. d. M. einen Vortrag halten wird. Zu demselben sind auch Nichtmitglieder freundlichst willkommen. An eben demselben Tage wird das Stiftungsfest durch ein Festessen im Vereinslokale bei C. H. Kühn begangen werden. Wir bemerken noch, daß die Mitgliederzahl des Vereins 157 beträgt.

g [Freiwillige Bürgerfeuerwehr.] Die gestern Abend stattgehabte Generalversammlung der freiwilligen Bürgerfeuerwehr war zahlreich besucht; es wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hanebeck, Hageböck, Munkenbeck, Strunck wieder- und Herr W. Möller jun. als erster und Herr Beuckelmann jun. als zweiter Spritzenführer neugewählt. Das Stiftungsfest, welches in der gelungensten und gemütlichsten Weise jedes Jahr von der Wehr gefeiert wurde, soll im Januar und zwar am 22. im großen Kühnschen Saale gefeiert werden. Der Magistrat und Stadtverordnete, welche jedesmal dieses Fest mit ihrem Besuch beehrten, sollen auch diesmal nebst den übrigen städt. Behörden besonders dazu eingeladen worden. Eine besondere Vergnügungskommission wurde dazu gewählt aus dem ersten Chef F. Rademacher und den Herren W. Möller, Beuckelmann, Munkenbeck, Kentzler, Meinighaus, Jansen, Schilling, Blumenschein.

e [Diebstähle.] In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat man von einer Ziegelei an der Münsterstraße den über der Erde stehenden Teil einer kupfernen Pumpe abgebrochen und entwendet. — Dann stahl man am Abend vorher in der Weißenburgerstraße von einem vor einem Hause stehenden Möbelwagen, während der Eigentümer ihn für einige Augenblicke verlassen hatte, einen feinen Korbsessel.

= **Aus Westfalen,** 2. Dezbr. [Regierungs-Verfügung.] Nach den Absichten des Kultusministers von Puttkamer soll bekanntlich die Schule wieder an die „natürliche Autorität", die Kirche, mehr angelehnt werden. Die königliche Regierung zu Arnsberg hat daher kürzlich eine Verfügung erlassen, daß die Präsides des Schul-Vorstandes in internis von jetzt an regelmäßig wenigstens monatlich einmal mit den ihnen unterstellten Lehrern Konferenzen abhalten sollen. Die Lokal-Schulinspektoren sind nach derselben Verfügung angewiesen, an den von den Kreis-Schulinspektoren angesetzten Konferenzen teilzunehmen, zu welcher auch die Präsides der Schul-Vorstände in externis Einladung erhalten sollen. Bis zum Ende dieses Jahres soll über die Ausführung dieser Verfügung der Regierung Bericht erstattet werden.

0 **Lünen,** 3. Dez. [Antisemiten-Petition. — Kappenberger Wege.] Die bekannte Antisemiten-Petition ist von Berlin aus auch behufs Zirkulation nach hier geschickt worden. Wie zu erwarten, ist dieselbe jedoch dank der toleranten Gesinnung unserer Bürgerschaft auf vollständig unfruchtbaren Boden gefallen. — Die Strecke des Kappenberger Weges von Wevelsbach bis an den Wald wird seitens der Gutsherrschaft Kappenberg jetzt einer gründlichen Reperatur unterworfen.

= **Aus dem Amte Lünen,** 3. Dez. [Ein seltener Fall.] In der Gemeinde Lindenhorst wohnen in einem Hause drei Familien, in denen vor einigen Tagen ein launiger Zufall spielte. Dieselben wurden nämlich an drei nach einander folgenden Tagen mit der Geburt eines Knaben beglückt. Die drei glücklichen Familienväter machten an einem Tage die Anzeige beim Standesamt in Lünen und versicherten gleichzeitig, daß der Kindtaufsschmaus ebenfalls an einem Tage stattfinden solle.

Düsseldorf, 1. Dez. [Im zoologischen Garten] ist jetzt manches wüst. Der Neubau der Ausstellungsräume erfordert mehr Zeit, als man gedacht hat. Die große Zementbrücke ist glücklich wieder gefallen. Man sieht erst jetzt, daß sie, dort wo sie stand, doch dem Garten nicht zur Zierde gereichte. Sie versperrte den Weg und die Aussicht. Die alten Fundamentmauern des abgebrannten Restaurations-Gebäudes werden sorgfältig gegen Regen und Schnee geschützt. Man wird sie zum Neubau wieder benutzen. Besser wäre es allerdings gewesen, das neue Restaurations-Gebäude dicht an der Grenze des Gartens zu beginnen, so daß vor dem Gebäude Raum gewonnen würde. Doch verfügt der zoologische Garten vorderhand nicht über so reiche Mittel, daß er sich und den Düsseldorfern diesen Luxus gestatten zu können glaubt. Eine andere Sache wäre es allerdings, wenn irgend eine der zahllosen projektirten „Stiftungen" für den zoologischen Garten rechtzeitig zum Neubau fällig oder sonst Rat geschafft würde. Die Schönheit des Restaurations-Gebäudes bildet eine Haupt-Anziehungskraft für den Besuch und sollte deshalb — so lange es noch Zeit ist — von allen Seiten die nötige Beachtung finden.

Aachen, 29. Nov. [Ein Gutsbesitzer als Mörder.] Vor dem Schwurgericht stand heute der Gutsbesitzer Jos. Siepen aus Girbelsrath unter der Anklage, am 28. Sept. d. J. seine Schwiegermutter, die Witwe Winand Kley, eine Greisin von 75 Jahren, getödtet zu haben. Der Angeklagte, ein Mann von 34 Jahren, war bereits vor sieben Jahren wegen Mordversuchs gegen seine Schwiegermutter, welche eine halbe Stunde von seinem Wohnsitze entfernt wohnt, angeklagt, aber infolge Zurücknahme des Strafantrages außer Verfolgung gesetzt worden; er ist sodann mehrfach wegen Sachbeschädigung resp. Mißhandlung mit Gefängnisstrafen belegt worden. Er gibt zu, die Schwiegermutter getödtet zu haben, will aber die That im Affekt und im trunkenen Zustande begangen haben. In der betreffenden Nacht war er auf dem Heimwege von Eschweiler und holte sein Pferd, welches er bei der Schwiemutter eingestellt hatte, zurück. Er geriet hierbei mit dem Vetter derselben ins Handgemenge, wurde blutig geschlagen und stürmte mit dem Vorwande, zu zeigen, wie man ihn zugerichtet, in das Schlafzimmer der Greisin, welche er mit der Hand an den Kopf schlug und tobte und wütete. Als nach 10 Minuten Hülfe kam, lag die alte Frau blutend am Boden und hauchte nach einer halben Stunde ihren Geist aus. — Außer dieser Anklage schwebt gegen Siepen noch diejenige, in der Zeit vom Oktober 1878 bis April 1879 den Mathias Schloemer zu wiederholten malen zur Ermordung seiner Schwiegermutter mittelst Gift aufgefordert zu haben. Der Angeklagte ist nach dem Zeugnisse des Bürgermeisters Hahn ein dem Trunke ergebener und dann gefährlicher, im nüchternen Zustande aber ein ganz guter Mensch. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten der vorsätzlichen Tötung der Witwe Winand Kley und der Anstiftung des Schloemer zur Ermordung derselben für schuldig, verneinten aber die Ueberlegung bei der That. Das Schwurgericht verurteilte hierauf den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Der Angeklagte nahm mit derselben Ruhe, welche er während der ganzen Verhandlung gezeigt, das Urteil auf.

Prüm, 27 Nov. [Ein seltener Vorgang.] Am letztverflossenen Donnerstag hat sich hier eine eigentümliche Szene abgespielt. Zu dem Geschäftsmanne P. kommt ein Dorfbewohner der Umgegend, um einen Schuldschein einzulösen. Nachdem er die Schuld bezahlt und den Schein zurück empfangen hat, redet Herr P. ihn an „nun bleibt aber noch der andere Schuldschein zu bezahlen" und gleichzeitig nimmt er diesen aus seinen Papieren. Sofort bemächtigt sich der andere des Scheines und reißt in in Stücke. Herr P. eilt schnell entschlossen auf den Flur, schließt die Zimmerthür und ruft seine Hausleute herbei. Der Mann im Zimmer steckt die Stücke des Scheines in den Mund und sucht sie hinunter zu würgen; er stürzt zum Fenster, bricht bei dem eiligen Oeffnen noch schnell eine Scheibe, springt hinaus und sucht und findet das Weite. Der letzte Vorgang ist von vielen Leuten beobachtet worden, da das Haus des Herrn P. in unmittelbarer Nähe des belebten Marktplatzes liegt. Sehr geübt scheint der Flüchtling im Papierverschlucken doch nicht gewesen zu sein, denn die Zuschauer des Vorganges behaupten, daß bei dem Sprunge ihm ein Stück des Scheines noch zum Munde herausgehangen habe. Wie verlautet, soll sich der Betrag des Scheines auf 10 Mark belaufen haben. Der Korrespondent der „Tr. Ztg." schreibt über den weiteren Verlauf der Sache noch folgendes: Der Dorfbewohner, glücklich der Falle entronnen und voll Angst und Schrecken in seinem Dorfe B. angekommen, teilte seiner Ehehälfte das Vorgefallene mit, und da deren Tröstung ihn nicht beruhigen konnte, so machte sich die Frau heute auf den Weg nach Prüm, um die verlangten 10 Mark zu bezahlen und somit die Geschichte aus der Welt zu schaffen. — Aber nein! jetzt verlangte der Geschäftsmann außer den schuldigen 10 Mark auch noch 5 Thaler Entschädigung für den Schrecken und das Fenster. Die Entschädigung zu bezahlen, war die Frau aber nicht im Stande; ob sie das Versäumte noch nachholen wird?

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 2. Dezember 1880.

Aufgebote. Hiesige: Pfandleiher Karl Pleuger mit Maria Bertha Stobbe, 1. Kampstraße 91. — Fremde: Fabrikarbeiter Johann Hoffmann hier mit Maria Magdalena Louise Molitor, Eisenschmitt.

Eheschließungen. Kaufmann Wilhelm Heutger, Schwanenwall 49, mit Helene Büddemann, Kaiserstraße 50.

Geburten. Ein Sohn: Fabrikarbeiter Heinrich Schulte, 2. Kampstraße 33. Tabaks-Fabrikant Ignatz Schilling, Westenhellweg 142. Wirt Heinrich Helms, Schützenstraße 99. Eine Tochter: Dreher Heinrich Heidelberg, Möllerstraße 21. Faktor Christian Schuld, Kaiserstraße 19. Fuhrknecht Wilhelm Müller, Hohestraße 222. Metzger Theodor Faber, Düppelstraße 21. Bergmann Peter Heuft, Erwinstraße 2. Anstreicher Georg Jacob, Uebelgönne 32.

Todesfälle. Karl, S. des Walzmeisters Wilhelm Zündorf, Unions-Vorstadt, D-Straße 12, 3 J. 1 M. 15 T. Ferdinande, T. des Schlossers Ferdinand Hauswerth, Unions-Vorstadt, D-Straße 26, 1 J. 2 M. 7 T. Tagelöhner Heinrich Dornbracht, Unionsstraße 12, 64 J. 5 M. 21 T. Otto, S. des Schreiners Heinrich Pohlmann, Lambachstraße 15, 4 M. 12 T. Gastwirt Wilhelm Siegenbage, Rosenthal 11, 74 J. 8 M. 14 T. Bahnarbeiter Anton Pieper, Huckarderstraße 103 d, 68 J. 5 M. 21 T.

Städtische Fragen.

(Einige kritische Betrachtungen.)

† Dortmund, 3. Dezember.

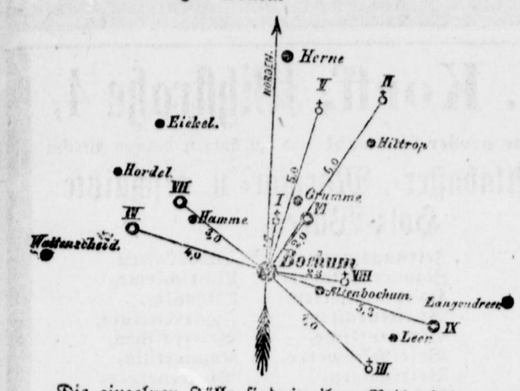
Es waren ein paar für das kommunale Leben unserer Stadt die weittragendste Bedeutung habende Fragen, die infolge dessen auch eine große Verantwortung auferlegten, welche in der letzten Zeit unsere Stadtväter beschäftigten. Zuerst kam, ziemlich wie der Blitz aus heiterem Himmel, die Sechs-Millionen-Anleihe, welche von dem Magistrate in der notwendigen Stille vorbereitet war und plötzlich als geschehene Thatsache eines schönen Morgens die Bürger überraschte. Man hat diesen Beschluß verschiedentlich bemängeln wollen und ihm vorgeworfen, man habe das Geld vielleicht zu höherem Kurse erhalten können, dann aber auch bedauert, daß die Stadtobligationen, welche meistens in den Händen dortmunder Bürger seien, nun auf einmal gekündigt und zurückgezahlt würden, sodaß es den Besitzern Schwierigkeiten machen würde, das Geld sofort wieder gut und sicher unterzubringen. Obgleich jetzt eine große Hinneigung zu Staats- und städtischen Papieren ist, so können wir doch ruhig die Ueberzeugung hegen, daß noch günstigere Bedingungen nicht zu erreichen waren; und daß unsere städtischen Behörden im vollsten Maße ihre Schuldigkeit gethan haben, steht außer Frage. Die Kündigung der Stadtobligationen wird allerdings manchem unbequem kommen und einzelne Verluste im Gefolge haben, das hält aber den großen Vorteilen in keiner Weise die Wage. Zunächst haben wir bedeutende Ersparnisse im städtischen Etat, die den Kommunalsteuern zu gute kommen, dann kommen nach Dortmund sechs Millionen Mark frisches Geld, allerdings auf Pump, aber es ist doch da und macht andere große Summen frei, die dem gewerblichen Leben zum großen Teile zu Hülfe kommen werden. Es ist jedenfalls kein Zeichen eines gesunden gewerblichen Zustandes, daß das Geld augenblicklich so gern und in so großen Maßen Anlage sucht in Staats- und kommunalen Papieren, die allerdings außerordentlich sicher sind, allein nur geringe Zinsen abwerfen. Wir sehen denn auch infolge dieses so starken Angebotes überall die Konvertirung der Schulden und Herabsetzung des Zinsfußes in Staat und Kommunen. Dieses Drängen nach sogenannten sicheren Anlagen zeugt von einem noch sehr geringen Vertrauen für unsere Industrie, und wenn wir auch keineswegs die Schwindeljahre wieder herbeiwünschen, denen wir ja die heutigen Zustände größtenteils zu verdanken haben, so ist es doch nur mit Freuden zu begrüßen, daß, wie die Reichsbank die Privatkonti kündigte, unsere Stadt fremdes Geld, welches derartige Anlagen suchen muß, nahm und dafür festgelegte Kapitalien flüssig machte, die nunmehr einen befruchtenden Einfluß auf Handel und Gewerbe ausüben, welche eine Vermehrung des arbeitenden Kapitals sehr gut gebrauchen können. Wir denken daher, daß unserem Magistrat, der diese Maßregel so schnell und glücklich eingeleitet hat, Dank gebührt.

Die zweite Frage, die augenblicklich noch auf der Tagesordnung steht, ist die der Pferdebahn, und wenn das, was lange währt, gut werden muß, so werden wir, nachdem jetzt bereits der fünfte Anlauf genommen, wohl schließlich einmal etwas ganz Vorzügliches von einer Pferdebahn bekommen. Die Sache ist allerdings, um mit Herrn Wantrup zu reden, auch diesmal noch nicht so ganz reinlich und zweifelsohne, und wir beneiden unsere Stadtverordneten nicht, die sich augenblicklich weidlich ihre verehrten Köpfe zerbrechen. Die Sache ist schier dazu angethan, um à la Gretchen Blumen zu zerpflücken und zu fragen: liebt er mich? liebt er mich nicht? oder an den Knöpfen abzuzählen, ob man den vorliegenden Vertrag genehmigen soll oder nicht. Daß die Angelegenheit nicht, wie in voriger Sitzung vorgeschlagen wurde, von vornherein vertagt ist, ist sicher erfreulich, denn das hätte unbedingt ausgesehen, als ob man sich scheue, ja oder nein zu sagen; so ist alles gründlich durchgesprochen und man ist dahin gekommen, den Vertrag mit Herrn v. Ettlinger im Prinzip anzunehmen. Daß man sich in einer so wichtigen Angelegenheit eine zweite Lesung vorbehielt, erscheint bei der großen Verantwortung nach beiden Seiten hin nur natürlich. Soweit wir die Stimmung in der Bürgerschaft kennen, ist sie entschieden für die Anlage der Pferdebahn, und wir glauben allerdings auch, daß sie für die gedeihliche Weiterentwickelung unserer Stadt eine zwingende Notwendigkeit ist, und daß ihre Schaffung ohne Erschwerung und dadurch Hemmung des von Tag zu Tag wachsenden Verkehrs wohl nicht leicht sich weiter hinausschieben läßt. Unsere Stadt hat sich über ein sehr weites Gebiet ausgedehnt, sodaß es geraume Zeit erfordert, wenn man von irgend einem Ende zur Mitte der Stadt oder umgekehrt gehen muß. Wenn sich aber erst die Schienenstränge durch die Straßen legen, so werden die Entfernungen sich näher gebracht, die Stadt kann sich leichter ausdehnen. Ebenso werden mit der Zeit die Nachbarorte wegen der leichten Verbindung immer mehr ihren Schwerpunkt in Dortmund finden, und was das zur Hebung unserer Stadt beitragen wird, springt ins Auge. Wie sehr eine Straßenbahn überhaupt dem Verkehre zu nutzen geeignet ist, mag man aus dem Leitartikel unseres berliner A-Korrespondenten herauslesen, der in unserer Freitags-Nummer enthalten ist. Giebt man zu, daß eine derartige Bahn heute nützlich, ja bei der großen Fläche unserer Stadt und wegen der Verbindung mit den naheliegenden Nachbarorten notwendig ist, so wäre es auch ein Fehler, wollte man die Sache auf die lange Bank schieben und warten, denn Stillstand und Stockungen bedingen auch im Verkehrsleben Rückschritte, und es wird niemals ein Unternehmer kommen, der der Stadt so glänzende Bedingungen konzedirt, daß man ohne Bedenken freudigen Herzens zuschlagen könnte. Der schwierige Punkt in dem jetzt vorliegenden Vertrage ist in erster Linie der lange Zeitpunkt von 45 Jahren, der allerdings eine harte Nuß bildet. Sehen wir uns deshalb die Sache näher an. Die Meinung ist weitverbreitet, daß sich die Pferdebahn hier zunächst nicht rentiren wird. Das ist allerdings sehr möglich, ja wahrscheinlich, denn es muß sich für die Pferdebahn erst ein Publikum bilden, welches sie benutzt, und bis wann dies in ausreichendem Maße geschehen wird, läßt sich nicht absehen. Vorläufig läßt sich nur für die Linie nach dem Fredenbaum für die Sommermonate ein günstiges Prognostikon stellen. Sicher dürfte allerdings auch sein, daß die zunächst projektirten Linien, wenn die ganze Anlage rentabel sein soll, sehr bald erweitert werden müssen. Das erfordert in den ersten Jahren große Kapitalsaufwendungen, die vielleicht — von schlimmen Fällen ganz abgesehen — in später Zeit sich rentiren. Bei diesem Risiko ist, auch wenn wir den nicht wünschenswerten Zuwachs eines komplizirten Verwaltungsapparats zu unseren Behörden außer Betracht lassen, es wohl nicht gut möglich, daß die Stadt das Unternehmen auf ihre Schultern nähme. Ein Unternehmer, namentlich wenn er eine Aktiengesellschaft bilden will, wird sich auf die Sache nur einlassen, wenn ihm für die ersten, voraussichtlich mageren Jahre, eine Reihe zukünftiger fetter gewiß ist. Daß dieses Kalkül nicht nur hier gemacht ist, geht schon daraus hervor, daß jetzt kürzlich ein Vertrag wegen Anlage einer Pferdebahn zwischen den Städten Rheydt und München-Gladbach mit dem Banquier L. Lübke in Berlin auf die Dauer von 40 Jahren gemacht ist. Daß wir den Güterverkehr nicht ausschließen können, erscheint uns klar, aber wir glauben auch, daß wir es nicht dürfen, denn die Frachterleichterungen und der erleichterte Bezug schwerer Güter wird für Industrie und Gewerbe nur vorteilhaft sein. In wie weit die glänzende Berechnung des Verdienstes für den Gütertransport zutrifft, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung gemacht ist, muß sich erst erweisen, und der Einwand erscheint uns vollkommen berechtigt, daß dann die Eisenbahn ihre Tarife herabsetzen würde, was ebenfalls ein Gewinn für uns wäre. — Betreffs der heiklen 45 Jahre haben wir noch die Konzession, daß wir die Anlage nach 25 Jahren kaufen können, wenn wir den zwanzigfachen Durchschnittsgewinn der letzten fünf Jahre bezahlen. Es können nun dann zwei Fälle eintreten, entweder die Bahn hat sich bis dahin nicht rentirt, dann bekommen wir sie, wenn wir sie haben wollen, billig, oder sie wirft einen hohen Ertrag ab, dann wissen wir auch, daß das angelegte Geld uns eine sichere und steigende Rente gibt.

Das Alles sollen natürlich nur individuelle Betrachtungen sein, und wird sind überzeugt, daß unsere Stadtverordneten in der bevorstehenden Sitzung nach reiflicher Ueberlegung das Richtige treffen werden. Wenn es möglich ist, die 45 Jahre herabzusetzen, so wird es jeden in der Stadt freuen, keiner aber darf den Stadtverordneten, von denen allen wir sicher sind, daß sie nur das Beste der Stadt im Auge haben, aus ihrer Abstimmung, möge sie fallen, wie sie wolle, einen Vorwurf machen, denn in schwieriger Lage kann sich jeder nur nach seiner Ueberzeugung richten.

* Die Schandthaten in der Gegend von Bochum.

Als kürzlich bei und nach dem Morde der Hebamme Becker ein oder das Scheusal verschiedentlich gesehen war, da durfte man wohl die Hoffnung hegen, daß es in nicht all zu langer Zeit gelingen würde, dies Subjekt dingfest zu machen. Das ist allerdings bis heute noch nicht gelungen, nur ein paar falsche Meldungen an berliner Blätter über die Ergreifung des Thäters haben bisher kundgethan, daß der Glaube an die endliche Verhaftung des Schuldigen verbreitet ist. Da nun alles, was Klarheit in dieser traurigen Angelegenheit zu schaffen geeignet ist, zu veröffentlichen angezeigt ist, so haben wir von kundiger Hand ein Kärtchen der bisherigen Anfälle zeichnen lassen, was wir hier im Holzschnitte bringen wollen.



Die einzelnen Fälle sind in ihrer Reihenfolge nummerirt, die Orte, an welchen das unglückliche Opfer seinen Tod fand, tragen ein Kreuz, die an den Verbindungslinien eingezeichneten Zahlen bedeuten die Entfernung des Thatortes von Bochum. Wir sehen hier auf der Karte, wie sich ein unheilvoller Halbkreis um Bochum von Castrop aus über Herne nach Wattenscheid zieht; die weiteste Entfernung von Bochum beträgt nur sechs Kilometer, also knapp anderthalb Stunden. Schlüsse aus der Lage der Thatorte zu ziehen, enthalten wir uns, mag jeder sich selbst ausdenken, was sich ihm bei der Betrachtung der Zeichnung aufdrängt. — Wir wollen hier nun kurz die einzelnen Fälle, die mit tötlichem Ausgange endeten, anführen. Die erste der unglücklichen Gemordeten war die achtzehnjährige Josefine Kost, welche am 30. Dezember 1878, mittags gegen 12 Uhr, in der Gemeinde Grumme an der Böschung des Weges nach Bochum durch einen ledernen Riemen erdrosselt vorgefunden wurde. Die verschiedenen Gegenstände, welche das Mädchen bei sich trug, als Korb mit Butter, Neujahrskuchen, Seife und Regenschirm, lagen verstreut neben der Leiche. Schon einige Tage vorher sollte ein Mädchen in der Gemeinde Harpen von einem Kerl mit braunem oder grauem Hut und Rock angefallen sein, ebenso ein Mädchen auf dem Wege von Harpen nach Zeche „Liborius-Herminenglück" von einem etwa 5' 4" großen Individuum mit hellblondem Haupthaar und Schnurrbart, rotem, frischem Gesicht, mit einer grauen Joppe und Bergmannsschuhen. — Der zweite Fall traf am 5. Juli 1879, morgens 7½ Uhr, die vierzehnjährige Elise Riemenschneider, ein frisches, harmloses Kind, bei dem Dorfe Querenburg auf einem Weidefelde, wo sie die Kühe hütete. Sie wurde in einem etwa 130 Schritte von der Weidegrenze stehenden Hölzchen mit ihrem eigenen Halstuche erdrosselt. Der Kopf des Mädchens war durch eine Dornenhecke gesteckt.

Das dritte Opfer war die Lisette Schülken aus dem Spredey bei Castrop, welche am 5. August, morgens 9 Uhr, auf dem Felde bei Giesenberg, wo sie mit dem Binden von Roggen beschäftigt war, überfallen wurde. Man fand zunächst in einem Kornfelde die Holzschuhe des Mädchens und verschiedene zertretene Stellen. Die Leiche lag in einem in der Nähe befindlichen Buschwerke in einem Graben, um den Hals einen weißen schweinsledernen Riemen und ein Tuch. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden, denn dem letzteren waren die Fingernägel abgerissen und die Brust zerkratzt. — Der vierte Mord wurde am 30. Juli 1880 bei Herne vollführt. Am genannten Tage wurde die achtzehnjährige Minna Pott morgens 6½ Uhr mit Kaffee auf das Feld geschickt in die herner Mark, bei dem Wege von Hiltrop nach Castrop. Das Mädchen hatte, da es die Schnitter nicht fand, den Kaffee an den Weg gesetzt, Kleid und Schürze abgelegt und die sogen. Bindejacke angezogen. Sie muß dann von der nahen Waldlisière aus überfallen, mit einem kurzen Strick erdrosselt und in den Wald geschleift sein. Gegen 1 Uhr mittags wurde sie gefunden. Allem Anschein nach muß ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben, die sehr kräftige Person war gräßlich zugerichtet, und die Kleider waren zerrissen. — Der letzte Mord war der, welcher am 1. Nov. an der Hebamme Becker, einer Mutter von vier Kindern, verübt wurde. Sie war um 6 Uhr morgens abgerufen und wurde um 3 Uhr nachmittags in einem Hohlwege bei Altenbochum erdrosselt, mit aufgeschnittenen Pulsadern und auch sonst noch scheußlich mit dem Messer verstümmelt, aufgefunden.

Damit schließt diese grausige Liste, und wir müssen leider sagen: vorläufig; denn noch immer hat es nicht gelingen wollen, den oder die elenden Thäter zu entdecken. Fast steht zu befürchten, daß es hier geht, wie in Waldenburg in Schlesien, wo früher gleiche Unthaten verübt wurden und bis heute noch ungerächt sind. Eins aber wollen wir hier noch hervorheben und das müßten unserer Ansicht nach die bochumer Blätter immer und immer wieder betonen, daß, wenn es wirklich gelingen sollte, ein solches Scheusal zu fassen, auf keinen Fall Lynchjustiz an ihm geübt werde, denn ganz abgesehen davon, daß es doch möglicherweise einen Unschuldigen treffen könnte, muß der Kerl wie ein rohes Ei behandelt werden, daß er bekennen kann und daß alles klargestellt werde, damit nicht ein ihm dann vielleicht erwünschter Totschlag ihm gestattet, sein verruchtes Geheimnis mit in die Grube zu nehmen.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Neuß, 3. Dez. [Getreidemarkt.] Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert. Zufuhr zu. 150 Sack Rüböl u. Kuchen unverändert. Weizen, neuer, 20,60—22,60, Landroggen, neuer, 20,10 bis 21,60, Wintergerste 17,00, Buchweizen 18,00 bis 19,00 Hafer 15,00, Rübsen —,—, Raps 25,50—27,00, Kartoffeln 5,00, Roggenstroh 7,00, Weizen-Vorschuß 33,50 ℳ per 100 kg. Kleien 5,60, Heu 5,00 ℳ per 50 kg. Gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentnern 60 ℳ dito faßweise 62 ℳ, Preßkuchen per 1000 Kilo 160 ℳ

Köln, 3. Dezbr. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 22,50 fremder loko 23,50, pr. März 22,40, per Mai 22,40. Roggen loko 22,00, pr. März 20,40, pr. Mai 20,20. Hafer loko 15,00. Rüböl loko 30,50, pr. Mai 29,70

Berlin, 2. Dezbr. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 22,80—23,20 ℳ, Mittelsorte 20,50—20,80 ℳ, geringe Sorte 18,20—18,50 ℳ, Roggen, gute Sorte 21,60—21,80 ℳ Mittelsorte 21,20—21,40 ℳ, geringe Sorte 20,60—21,00 ℳ Gerste, gute Sorte 20,40—20,80 ℳ, Mittelsorte 17,30 bis 17,70 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sorte 16,40—16,60 ℳ, Mittelsorte 15,40—15,60 ℳ, geringe Sorte 14,30—14,50 ℳ. Richt-Stroh — ℳ, Heu — ℳ, Erbsen 22,00—32,00 ℳ, Speisebohnen, weiße, 24,00—38,00 ℳ, Linsen 30,00—48,00 ℳ, Kartoffeln 5,00 bis 7,50 ℳ per 1000 Kilo.

Vermischtes.

Berlin. [Ueber die Ergreifung des durchgebrannten Kassirers Jander] bringt die „Voss. Ztg." noch folgendes Nähere: Ein Maler Greve zu Hamburg las am 25. November im „Hamburger Fremdenblatt" eine Annonce, Inhalts deren ein Reisebegleiter nach dem Auslande gesucht wurde. Da die Offerte sehr günstig schien, schrieb Greve unter der angegebenen Adresse M. O. nach Wismar und erhielt als Antwort ein vom 27. November kr. datirtes, mit M. v. Oderberg unterzeichnetes Schreiben, sowie 50 ℳ mit der Aufforderung, seine Legitimationspapiere und seine Paßkarte nach Kiel postlagernd unter M. O. einzusenden. Reisegeld, sowie ein Monatsgehalt von 75 ℳ werde er später erhalten. Auf den Greve machte das Ganze den Eindruck, als sei es dem Inserenten nur darum zu thun, sich fremde Legitimationspapiere zu verschaffen, und er brachte dieses Manöver mit der Entweichung des Jander in Verbindung. Die Polizeibehörde zu Hamburg, welcher Greve von diesem Vorgange Anzeige gemacht hatte, sandte das von dem angeblichen M. von Odenberg an Greve gerichtete Schreiben an die hiesige Kriminalpolizei, welche durch sofort vorgenommene Vergleichung des Schreibens mit Briefen, welche erweislich von der Hand des Jander herrührten, feststellte, daß der Brief vom 27. November eine frappante Aehnlichkeit mit den Schriftzügen des Jander hatte. Nun wurde auf telegraphischem Wege die Polizeibehörde in Kiel ersucht, diejenigen Personen, welche in Kiel postlagernde Sendungen unter Adresse M. O. in Empfang nehmen wollen, festzuhalten und zugleich der Kriminal-Kommissarius Richard nach Wismar, woher jenes Schreiben datirt war, zur Verfolgung der Spur des Briefschreibers abgeschickt. Der Kriminal-Kommissar Richard, welcher gestern morgen in Wismar angelangt war, stellte noch im Verlaufe des Tages fest, daß Jander am 23., 25. und 27. November in Wismar in einer genau beschriebenen Kleidung (Jagdjoppe, langen Stiefeln) gewesen und von da nach Kiel gereist sei. Dies teilte er noch gestern telegraphisch der hiesigen Kriminal-Polizei mit, und heute vormittag kam von der Polizeibehörde zu Kiel an die hiesige Kriminalpolizei die telegraphische Nachricht, daß gestern abend in Kiel Jander mit 187 000 ℳ ergriffen und festgenommen worden sei. Das Nähere der Ergreifung wird voraussichtlich morgen bekannt werden. — Das von dem Kriminal-Kommissarius Herrn Richard an seinen Chef, Grafen Pückler, gerichtete Telegramm lautet: Schwerin, den 1. Dezember 1880, 6 Uhr 10 Min. abds. Jander ist am 23., 25., 27. in Wismar, in Schwerin am 24. gewesen. Seine Handschrift in den Fremdenbüchern mit Bestimmtheit rekognoszirt, Bart rasirt, trägt graue Jägerjoppe, lange Stiefel, Baschlikmütze oder Filzhut, dicken Paletot mit Spangen hinten, dicken Rohrstock, grauen Shawl; habe sofort Rostock, Güstrow, Lübeck, Kiel depeschirt. Reise nach Kiel. gez. Richard. — An der Börse rief gestern die Nachricht von der Ergreifung Janders eine so große Aufregung hervor, daß das Geschäft auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Die Kunde ging von Mund zu Munde und veranlaßte eine massenhafte Ansammlung in der Nähe der Geschäftsinhaber der Firma Albert Samson. Mehreremale wurde der Freude über die Verhaftung in Hurrah-Rufen Ausdruck gegeben. Von dem unterschlagenen Geld hatte Jander vorher 1000 ℳ an eine Person geschickt, welche die Summe dem geschädigten Hause zurücklieferte. Es beträgt daher der materielle Verlust der Firma Albert Samson u. Co. nicht mehr als 2000 ℳ.

Uebersicht der Witterung vom 2. Dezember. 8 Uhr morgens.

(Skala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan)

Wind in Sylt NW (2) halb bedeckt, 4° Cels., Hamburg W (3) heiter, 3°, Swinemünde SW (1) heiter, 0°, Neufahrwasser NNW (6) bedeckt, —1°, Memel N (4), Schnee, nachts Sturm, früh Schneeböen, —4°, Paris NNO (1) bedeckt, 5°, Karlsruhe WSW (1) bedeckt, 2°, München SO (1) bedeckt, 2°, Leipzig WSW (2) bedeckt, 1°, Berlin W (3) Regen, 4°, Wien W (2) wolkenlos, 3°, Breslau NW (4) Regen, 1°.

Während die gestern erwähnte Depression mit beträchtlicher Geschwindigkeit ostwärts nach dem Innern Rußlands verschwunden ist, hat sich über Zentraleuropa der Luftdruck wieder bedeutend gehoben, und ist die Luftbewegung wieder schwach geworden. Nur an der ostpreußischen Küste herrschen noch starke nördliche Winde. Das Wetter ist meist trübe, stellenweise neblich, ohne erhebliche Niederschläge. Infolge der nordwestlichen und nördlichen Winde, welche seit gestern an der deutschen Küste herrschen, ist daselbst die Temperatur ziemlich beträchtlich gesunken, dagegen im Binnenlande im allgemeinen wenig verändert, in Deutschland liegt sie, außer im Nordosten, noch über der normalen.

Deutsche Seewarte.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 3. bis dahin des 4 Dez
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 3,6° C. (2,8° R.)	+ 2,8 C. (2,2° R)
höchste	+ 4,6° C. (3,6° R.)	+ 4,0° C. (3,2° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 3,7° C. (2,9° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	767,5	Höhe der Regenschicht in mm	3,3
niedrigster	765,5	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	3300
mittlerer	766,8		

In der nächsten Woche werden wir für die heute ausfallende Nummer von „Haus und Hof" eine Doppel-Nummer ausgeben.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

(Eingesandt.) [11 162

Freunde einer angenehmen und unterhaltenden Lektüre sollten nicht unterlassen sich den **Trowitzsch'schen Volkskalender für 1881** (54. Jahrgang) anzuschaffen. — Der geringe Preis von nur 1 ℳ steht zu dem Gebotenen in gar keinem Verhältnis und heben wir aus dem reichen Inhalt besonders hervor: „Die Erlenschmiede," von Balduin Möllhausen. — „Das Gebet der Großmutter," von A von Winterfeld. — „Die Brieftasche," von G Jaquet. Vortreffliche Stahlstiche und Holzschnitte schmücken den Kalender, der außer obigen Beiträgen noch vieles enthält, was jedem Käufer eine willkommene Gabe sein dürfte.

Hellersche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermals tausenden von Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Hellersches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkgeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkes zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem jeden zu: Was kann der Gatte der Gatten, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde schöneres und willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüt durch seine ernsten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den a das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Hellersches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirte, Konditoren,** sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissemente **geradezu verdoppelt;** darum jenen **Herren Wirten** und **Geschäftsinhabern,** die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen,** um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Hellerschen Werken** auf das Schönste vereinigt. Dieselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienverteilung von 100 Spielwerken im Betrage von 20 000 Francs dürfte zudem besonderen Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großes Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienschein. Reichhaltige illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franko zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann,** auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Hellersche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.** Wer je nach Bern kommt, versäume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Westenhellweg 69. **H. M. Heimann,** Westenhellweg 71.

Etablissement für feinere Herren-Konfektion,

die, jeder **Maßarbeit** ebenbürtig, sich vermöge eigener Fabrikation durch Eleganz und Solidität auszeichnet

600 **Winterüberzieher, Flokonné, Diagonal** ꝛc. ꝛc. von Mk. 18-30
300 **Winterpaletots, bester Qualität und feinster Ausstattung** „ „ 30-50
500 **Anzüge, Buxkin, Kammgarn, neuester Facon** „ „ 25-54
Kaisermäntel, Schlafröcke, Joppen, Knabenanzüge in größter Auswahl,
Unterjacken, Unterhosen ꝛc.

10 934] **Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.**

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Schüren, Band 2, Blatt 68, auf den Namen des Bergmanns **Hermann Kocksämper** zu Schüren eingetragenen Grundstücke, Flur 2, Nr. 339, 336, 338, 341, der Steuergemeinde Schüren, insgesamt vermessen zur Größe von 33 Ar 73 Quadrat-Meter, sollen, nebst aufstehenden Gebäuden, im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 27. Januar k. J., nachmittags 3½ Uhr,

zu Schüren beim Wirt Froning versteigert werden.

Der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten beträgt 150 ℳ.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschlußoder Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 29. Januar k. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 30. November 1880. (11 163

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **A. Chr. Schwarte** zu Münster klagt gegen den Bergmann **Friedrich Schulte,** früher zu Dortmund, jetziger Aufenthalt unbekannt, wegen rückständigen Zinsen für die Zeit vom 5. September 1878 bis dahin 1880 ad 100 ℳ mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten auf Zahlung der 100 ℳ mit den Kosten und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Dortmund,

auf den 17. Jan. k. J., vormittags 9 Uhr,

Zimmer 21.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. §11 170

Wilms,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts

Gartenstücke.

Die Fortsetzung der Verpachtung der Gartenstücke der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn erfolgt

am Donnerstag, 9. Dez.,
nachmittags präzise 2 Uhr,
bis Nr. 93 (Eisteich). 11 177
Dortmund, den 4 Dezbr. 1880
Sonnenschein.

Holz-Verkauf.

Am Montag, 13. Dez. d. J.,
vormittags 10 Uhr,
läßt Herr Landwirt Wilh. Schulte zu Somborn in der Bewer bei Zeche Neu-Iserlohn:

200 St. Eichen

zu Bau-, Geschirr- und Grubenholz geeignet,
nummerweise öffentlich gegen Kredit verkaufen.
Versammlung bei Wirt **Thomas,** Somborn. 11 172i
Lütgendortmund, den 3. Dez. 1880.
Langhoff, Auktions-Kommissar.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 9. Dez. kr.,
morgens 11 Uhr,
werde ich in meiner Hofesholzung:

130 Nrn. Eichen u. Buchen

bis 2' stark, sehr lang und gradschaftig, zu jedem Zwecke brauchbar, nummerweise auf Kredit verkaufen.
Versammlung auf meinem Hofe.
Berghofen b. Harpen, 27. Nov. 1880.
11 042i **Schulte-Hermann.**

3—4 Dachdecker

gesucht.
C. Tilgert, Witten.

Ein Schneider sucht Kunden
in und außer dem Hause. Näheres
† Balkenstraße 16.

Eine Kleidermacherin sucht Kunden, desgl. sucht eine Person Kunden zum Waschen u. Bügeln. Papengarten 8, 3 Tr.

Eine **gesunde Amme** vom Lande sucht Stelle 11 176i
Zu erfragen in der Exped.

2 anständige Leute erhalten Kost und Logis Bissenkamp 18.

Möbl. Zimmer von einem jungen Herrn gesucht. Offert. u. Nr. §11 165 in der Exped. d. Ztg. abzug.

2 anst. Leute können **Kost u. Logis** erhalten. Stubengasse 18 §

Kölner Dombau-Lotterie,
Lose inkl. Gewinnliste ℳ 3,50.
Preußisch Schleswig-Holsteiner-Lotterie,
25 000 Lose, 6250 Gewinne 4. Los gewinnt. Lose 2. Klasse inkl. Gewinnliste ℳ 2,35, alle 7 Klassen 16½ ℳ [11 151
A. Eulenberg, Haupt-Kollekteur
Elberfeld.

Eine Partie
altes Holz
wird billig abgegeben. †11 166
Die Exp. sagt wo.

Eine gute Nähmaschine
ist billig zu kaufen.
† 2. Kampstraße 53.

Gegen Barzahlung wird eine, noch gut erhaltene **kupferne Pumpe** zu kaufen gesucht von
B. Köster, Maurerm.,
Leveringhausen bei Mengede.

Eine Buchbinderei nebst Ladengeschäft
in gutem Betriebe befindlich, ist wegen Krankheit d. Inhabers zu übernehmen Fr.-Off. unter A. B. †500 bef. die Exp.

Im westlichen Stadtteile wird eine
herrschaftliche Wohnung,
6—8 Räume, womöglich mit Gärtchen, auf Febr. oder März gesucht. Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter M §11 157 in der Exped. niederzulegen.

Ein großes Geschäftslokal,
in frequentester Lage der Stadt, wird pr. Anfangs nächsten Jahres zu mieten oder zu kaufen gesucht. Offerten unter P 148 postlagernd Düsseldorf. §

Mein an der Jakobi- und Marktstraßen-Ecke sehr gelegenes, seit langen Jahren bekanntes
Geschäftshaus
nebst zwei kleinen Ladenlokalen, bin ich willens, unter der Hand zu verkaufen.
Soest, im November 1880.
F. Wildgrube.

Am Ostenthor sind **3 Bodenzimmer** zum 1. Febr. an ruhige Leute zu vermieten. Näh. in der Exp. 10 924

1 möblirtes Zimmer
mit Kost gesucht. Off. mit Preisangabe bef. die Exp. unter †11 171.

Mehrere **Wohnungen** und ein großes möblirtes Parterre-Zimmer zu vermieten. i Brüderweg 63.

Schön möbl. Zimmer. Uebelgönne 17.

Huste-Nicht

Malz-Extrakt und Honig-Kräuter-Malz-Extrakt-Karamellen
von **L. H. Pietsc & Co.** in Breslau.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht. — Zu haben in **Dortmund** bei **Herm. Dodt** am Markt. 9061§

Unsere Fabrikate verdanken ihre wunderbaren **Erfolge** der **naturgemäßen Wirkung** ihrer kräftigen Bestandteile und sind die **anerkannt** vorzüglichsten diätetischen Haus-Genuß-Mittel bei **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** der Atmungs-Organe und **entzündlichen** Zuständen der Schleimhäute der **Lungen, Luftröhren,** und des **Kehlkopfes** und bei **allgemeiner Schwäche.** Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Ein vernachlässigter **Husten** kann der Keim von **Uebeln** werden, welche in ihrer Entwickelung das **Leben** bedrohen.

Wir machen darauf **aufmerksam** daß unsere Fabrikate ärztlich geprüft und empfohlen sind.

Detail-Versandt
reinwollener
Kleider-Cachemire
in Schwarz,
Geraer Fabrikat,
zu Original-Fabrikpreisen.
Proben auf Wunsch.
Versandt gegen Nachnahme.
S. Sobersky in Gera, R. j. L.
10 677

Frischen Rheinsalm, Hechte, Schleien, frischen eigonder Schellfisch à Pfd 30 ₰, **frische Bratfische** à Pfd. 20 ₰, **frische, süße Bratbückinge** à Dtzd. 60 ₰, **frische, holl. Voll-Häringe** à Dtzd 50 ₰, **frische kieler Fettbückinge** à Dtzd. 70 ₰, fr. **valenzia Apfelsinen** à St. 10 ₰, **gew. Nordlaberdan u. Stockfische, Sardellen, Sardinen, kieler Sprotten, Lachsforellen,** alle Sorten prima **Käse** und **Delikatessen,** empfiehlt
Die holländische Fischhandlung,
7 Lütgendortmunderstraße 7.
Pr. holl. Vollhäringe pr. ½ T. ℳ 30
" " " " ¼ " " 16
" " " " ⅛ " " 8,50
" " " per 2 Sorte ⅛ " " 28
Partienweise billiger.



Täglich frisches, dickes
Pferdefleisch,
pr. Pfd. 18 ₰, gehacktes 25 ₰, in Portionen 20 ₰, empfiehlt
Frau Feldheim,
§ Münsterstraße 20.

Es werden von jetzt ab wie gewöhnlich Dienstags und Freitags **Stuten** und Samstags **Plätze** zum Mitbacken angenommen.
† **W. Stense.**

Eine große Partie
ital. Haselnüsse
sind eingetroffen und halte mich den Händlern bestens empfohlen. 11 155i
F. A. Bienfait, Steinsplatz.

Für 5 Mark
versende ich 10 Pfd. prima **Abfallseife** in Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. (Die Stücke sind **beim** Pressen etwas beschädigt.) Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. 11 161i
Heinr. Schmitz, Krefeld, Heide 24.

Verkauf einer Wirtschaft.
Ein neues, praktisch eingerichtetes Haus, worin Wirtschaft mit Kolonialwarengeschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, wegen Familienverhältnissen unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Wirtschaftsschafts-Inventar u. Warenvorräte müssen käuflich mit übernommen u. kann sof angetreten werden. Näheres **Ann.-Exped. d. A. Rolef Münster.** 11 156

Wegen Umzug ist zu verkaufen: ein Säulenofen, 1 gute Nähmaschine (Howe System), 1 große Badewanne von Zinkblech, 1 Wäschekoffer von Eichenholz mit Eisenbeschlag. N. in d. Exp. †11 174

Stempelfarbe
zu haben in der
F. L. Krüger'schen Buchhandlung.

J. Lion's größtes und billigstes Herren-Kleider-Etablissement,

verkäuft infolge der **ungünstigen Winter-Saison** seine **großen Waren-Bestände** in **Winter-Ueberzieher, kompl. Anzüge, Joppen, Hosen, Schlafröcke, Kaiser-Mäntel, Damen-Mäntel, Knaben-Anzüge** und **Knaben-Paletots,** um schnell damit zu räumen, ☛ **zu Spottpreisen.** ☚

300 elegante Winter-Ueberzieher, die früher gekostet 20, 25, 30, 35, 40, 50 Mark, jetzt 15, 20, 25, 30, 35, 40 Mark.

250 feine Winter-Anzüge, früher 25—50 ℳ, jetzt 20—40 Mark.
300 Winter-Joppen, früher 8—25 ℳ, jetzt 6—15 Mark.
1000 Buxkin-Knaben-Anzüge in jeder Größe, von 5 Mark an.
200 feine Damen-Winter-Mäntel von 10—20 Mark.
Eine **große Auswahl** in **Schlafröcken, Kaisermänteln** von 12 Mark an.

☛ **Zur gefl. Beachtung!!!** ☚

Ein **Jeder meiner Kunden,** der einen Winter-Ueberzieher oder Anzug bei mir käuft, erhält als **Geschenk eine gute, wollene Unterjacke und Unterhose.**

9339 **J. Lion,** Dortmund, Brückstraße und Friedhof-Ecke.

ORFÉVRERIE CHRISTOFLE

FABRIKZEICHEN

CHRISTOFLE

Manufakturen in Paris und Karlsruhe.

Repräsentanten in den grösseren Städten

Weltausstellung in Paris 1878: „Grand Prix".

(Der **einzige,** welcher für versilberte und vergoldete Tafelgeräte erteilt wurde.) [10710

Unter Garantie versilberte und vergoldete Tafelgeräte, Galvanoplastik, Versilberung u Vergoldung aller Metalle.

Immer festhaltend an dem Grundsatze, welchem unsere Fabrikate ihren Weltruf verdanken, **die besten Erzeugnisse zum billigst möglichen Preis** zu liefern, **aber nur die besten,** haben wir die Qualität unserer Fabrikate stets aufrecht erhalten und kürzlich wieder noch verbessert, ohne uns durch billigere Konkurrenz beirren zu lassen, da solche nur auf Kosten der Qualität möglich ist. Die einzige Garantie für die geehrten Abnehmer unserer Erzeugnisse ist, nur solche Gegenstände zu kaufen, welche mit dem obigen **Fabrikzeichen** und dem vollen Namen **„Christofle"** gestempelt sind

Unser Repräsentant in **Dortmund** ist Herr **J. C. Rappe.**

Höchste Auszeichnungen auf den Welt-Ausstellungen in Paris und London. Wien 1873: **Grosses Ehrendiplom.**

Die Original Singer Nähmaschinen



Populärer denn jemals!

Der allgemeine Begehr nach den echten Singer Maschinen übertraf 1879 wiederum denjenigen irgend eines vorhergehenden Jahres im letzten Viertel-jahrhundert, während welcher Zeit diese wohlrenomirten Maschinen sich in den Händen des Publikums befinden.

Es verkaufte

die Singer Manufacturing Company, New York,

im letzten Jahre

431167 Nähmaschinen

oder mehr als

1400 Maschinen pro Tag.

für jeden Geschäftstag im Jahre.

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im Verkauf spricht am Besten für die Güte und Beliebtheit der Original Singer Maschinen, wie dieselben durch die heutigen Preise auch die billigsten Nähmaschinen sind.



Neue Hülfsapparate. Durch Patent gegen Nachahmung geschützt.

Diese neuen Hülfsapparate, wie sie jetzt mit jeder Original Singer neuen Familien-Nähmaschine geliefert werden, ermöglichen es durch ihre sinnreiche Construktion, selbst Nicht-Geübten mit größter Leichtigkeit Arbeiten, wie Falten-Nähen, Einfassen ꝛc. ꝛc. mit einer Schnelligkeit und Accuratesse herzustellen, wie es bisher nicht möglich war und mit keiner anderen Maschine zu erreichen ist.

Neue Singer Stände. Gesetzlich gegen Nachahmung geschützt.

Auf diese, von der Singer Manufakturing Co. erfundenen, und nunmehr seit einiger Zeit auch hier an den Markt gebrachten neuen Maschinen-Ständen, mit denen die Original Singer Familien-Maschinen von jetzt ab geliefert werden, mache besonders aufmerksam. Dieselben erleichtern in Folge bedeutender Verbesserungen das Treten, sind außerdem mit Rollen versehen, so daß die Maschine leicht von jeder Dame von einem Platze zum andern gebracht werden kann, und übertreffen an Dauerhaftigkeit, geschmackvoller Ausstattung und ruhigem Gange alle ähnlichen Tretgestelle bei Weitem, so daß die Original Singer Nähmaschinen, außer ihren sonstigen großen Vorzügen, unstreitig auch die ruhigst gehenden Maschinen sind, welche existiren.

Da die Original Singer Nähmaschinen ihres großen Renomee's halber überall nachgemacht und diese Nachahmungen der geringen Qualität wegen, um sie leichter verkaufen zu können, unter Mißbrauch des Namens Singer ausgeboten werden, so mache darauf aufmerksam, daß die Original Maschinen nur echt, wenn dieselben außer der Fabrikmarke, die Firma „The Singer Manufacturing Co." tragen.

G. Neidlinger, Dortmund, Ostenhellweg 48.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben **ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von ℳ 2 an** abgegeben und alte, sowie nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige Garantie; Unterricht gratis. 10 941

A. W. Korff, Wißstraße 4,

empfiehlt in sehr großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen:

Leder-, Alabaster-, Marmor- u. geschnitzte Holz-Waren,

Salontische,	**Zeitungsmappen,**	**Tabakkasten,**
Klappstühle,	**Zigarrenständer,**	**Lichtschirme,**
Konsolen,	**Handtuchhalter,**	**Lesepulte,**
Papierkörbe,	**Bürstenkasten,**	**Zigarrenetuis,**
Uhrhalter,	**Blumentische,**	**Brieftaschen,**
Fußbänke,	**Briefbeschwerer,**	**Kammetuis,**
Schreibzeuge,	**Briefwagen,**	**Bürstenetuis,**
Schirmständer,	**Ecketagères,**	**Visitenkartenetuis,**
Tafelschellen,	**Hausapotheken,**	**Brillenetuis.**

Rauchtische v. 3—30 ℳ, **Notenständer** v 6—20 ℳ, **Nähsteine** v. 0,50 ℳ, **Garderobehalter** v. 1 50 ℳ, **Schlüsselhalter** v 0,45 ℳ, **Knaulbecher** v. 0 45 ℳ, **Staubtuchkörbchen** v. 2,25 ℳ, **Visitenkartenschaalen** v. 2,50 ℳ, **Fidibusbrettchen** v. 0,40 ℳ und **Alabaster-Zigarrenständer** v. 1,50 ℳ an. ż10 732

Sämtliche Artikel auch zur Stickerei eingerichtet.

Papier-Canevas-Facons, u. a.: Körbchen, Ahrpantoffel, Lesezeichen, Lampendecken, Kalender etc.

Westenhellweg 114, gegenüber der Engelapotheke. **Westenhellweg 114, gegenüber der Engelapotheke.**

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

In meinem Herren-Garderoben-Geschäft werden von heute ab folgende Waren zu billigen Preisen verkauft:

Eine große Partie Winter-Ueberzieher, komplete Herren-Anzüge, Joppen und Knaben-Anzüge

in großer Auswahl, **Herren- und Damentücher, Unterjacken, Leinwand, Arbeitskleidung, vollständige Betten mit Federn.**

Um zahlreichen Besuch bittet

H. L. Blumenrath sen.,

Westenhellweg 114. Westenhellweg 114.

(Früher auf der Wißstraße wohnhaft.) †10 930

Heute und morgen Abend große [11 175

Saison-Dekoration.

Westenhellweg Nr. 69. **H. M. Heimann,** **Westenhellweg Nr. 71.**

Tuch- und Herren-Konfektions-Geschäft.

Damen- u. Herren-Tuchstoffe, Flanelle ꝛc. in den neuesten Mustern **großer Auswahl** versende in jedem beliebigen Quantum zu **Fabrikpreisen.** Muster franko.

(9316 **R. Rawetzky, Sommerfeld.**

Winter-Mäntel.

Um mit unserem Lager in **Winter-Mänteln** vollständig zu räumen, verkaufen wir von heute ab:

Double-Paletots		**von**	**8**	**Mk. an,**	
Diagonal-	**„**	**„**	**10**	**„**	**„**
Eskimo-	**„**	**„**	**20**	**„**	**„**
Feutre-	**„**	**„**	**25**	**„**	**„**
Croisé-	**„**	**„**	**30**	**„**	**„**
Bouclé-	**„**	**„**	**35**	**„**	**„**
Berge-	**„** **in allen Farben**	**„**	**16**	**„**	**„**
Dolmans und Havelocks		**„**	**20**	**„**	**„**

Vorrätige feinere **Mäntel und Costumes** werden bedeutend unter **Selbstkostenpreis** abgegeben.

11 159 **ROSE & Cie.**

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 5. Dez. kr., nachmittags **3 Uhr,** soll im Lokale des Wirt Kranefeld eine

Vorwahl eines Knappschafsältesten

abgehalten werden. Darum laden wir diejenigen, die sich dafür interessiren, freundlichst ein.]11 173i

Lütgendortmund, 2. Dez. 1880.

Das Komitee.

Wenkers Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.

☛ Haupteingang Steinsplatz ☚

Auftreten des neu engagirten Künstler-Personals

Gastspiel d. deutsch-jüdischen Chansonette

Frln. Jenny Stolle

(Spezialität ersten Ranges),

sowie Auftreten des Opernsängers

Hrn. Gust. Walter

und sämtlicher engagirten Mitglieder

Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

11 116§ Entre 50 ₰.

Briefwechsel des Kontroll-Vereins.

Herr H. B. hier. Sie fragen, ob die wohllöbliche Polizeiverwaltung das Recht hat, von den Gewerbetreibenden zu verlangen, daß die an der Front befestigten Firmenschilder und zum Aufhängen benutzte Haken bei einer Exekutivstrafe von 10 ℳ innerhalb acht Tagen beseitigt werden.

Es ist allerdings bisher so gehandhabt, daß man die vorspringenden Schilder einfach hinaushängte, wo sie dann, wenn sie den Verkehr auf dem Trottoir nicht hemmten, ruhig hängen bleiben konnten. Jetzt hat sich aber die Beleuchtungskommission beschwert, daß verschiedene vorspringende Schilder das Licht der Gasflammen beschränken, und diesem Rufe nach „mehr Licht" hat die Polizeiverwaltung nicht wiederstehen können. Gegen die angedrohte Exekutivstrafe werden Sie ebenso wenig etwas machen können, als gegen das Schilderverbot, die Polizei stützt sich dabei auf die Straßenpolizeiordnung. Ob auch der Magistrat seine vorspringenden Schilder beseitigen wird? Wer lebt, erlebts.

Stadt-Theater in Dortmund. 11 164

Montag, den 7. Dezember 1880:

Novität.

Sodom u. Gomorrha,

oder: **Wo ist die Katz.**

Am breiten Stein.

Echtes Erlanger-Bier.

Ein gebrauchter kleiner

Sprungherd

ist billig zu kaufen.

Näh. in der Exp. †11 167

---

50 Mark Belohnung.

Am 27. September wurde mein Mann Westenhellweg 44 überfallen und zu Tode gestürzt. Obige Belohnung erhält derjenige, der mir den Thäter so ermittelt daß er seiner gerechten Strafe nicht entgehen kann.

Witwe **Bernh. Schröder.**

Die ausgesprochenen Beleidigungen gegen Friedrich Bergmann nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Oespel. **Frau Rohrkamp.**

Meine Verlobung mit Frl. H. Becker war schon seit einigen Wochen aufgehoben, aus bekannten Gründen.

Soest.

Heinrich Nickel,

Bauführer.

Rosenberg & Isaac.

Dortmund, den 4. Dezember 1880.

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.	Geld
London	3 M.	—	—
dto.	kurz	20,41	20,34
Paris	2 M.	—	—
dto.	kurz	81,05	80,60
Brüssel	2 M.	—	—
Antwerpen	kurz	80,85	80,40
Amsterdam	2 M.	—	167,25
Rotterdam	kurz	168,65	168,05
Wien	2 M.	—	—
dto.	kurz	173,00	172,60

Geldsorten.	
Napoleonsd'or	16,05
Fünffrankenstücke	4,00
Sovereignus	20,30
Oesterr. Silbergulden	1,70
Imperiale	16,45
Wilhelmsd'or	16,75

Lotterie-Anzeige.

Die Erneuerungslooße zur 3. Klasse 163. Lotterie, ersuche bei Verlust des weiteren Anrechts bis inkl **Freitag, den 10. Dezember,** abends 6 Uhr, bei mir in Empfang zu nehmen. §11 169

Jul. Pilgrim,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

---

1 kl. **Real** nebst Theke u. Oelkasten steht billig zu verk. N. i. d. E. 11 158i

---

Sonntag:

Gänse-Auswürfeln und Lotto-Spiel. [10 514

H. Dirks, Heimstraße 1.

Flechten!

Ein bewährtes Mittel gegen Flechte und flechtenartige Ausschläge versendet, à Topf mit Gebrauchsanweisung f. 3 ℳ **die Apotheke in Fürstenberg in Westfalen.**

Witwe Pennekamp.

Kaiser-Saal.

Große Vorstellung

der neu engagirten Gesellschaft

L. Prosseau. Unübertrefflich in ihren Leistungen. Näh. durch die Tageszettel.

Anfang Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4 Uhr. 1. Platz 40 ₰, 2. Platz 20 ₰.

Siewers Konzert-Saal.

Münsterstr. 17.

Heute Sonntag:

Grosses KONZERT

und Vorstellung von einer Gymnastikergesellschaft (6 Personen) unter Leitung des Herrn Ph. Müller.

Entree frei. Anfang 4 Uhr.

---

2 Zimmer zu verm. Wallgasse 4.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Gummi-Arabikum in 170 Grm. Wasser verdünnt. Diese Tinte greift Stahlfedern kaum an; ebenso wenig wird sie aber auch selbst weder durch konzentrirte Mineralsäuren, noch durch starke Laugen zerstört.

Tiere haben zu können, sondern mehr an jene, welche entweder für Tiere | von Hundehaltung nichts verstehen, oder nicht daran denken, für ihre

Gummi-Arabikum in 170 Grm. Wasser verdünnt. Diese Tinte greift Stahlfedern kaum an; ebenso wenig wird sie aber auch selbst weder durch konzentrirte Mineralsäuren, noch durch starke Laugen zerstört. Wird die Anilinlösung durch eine Lösung von 2,5 Grm. Schellak in 170 Grm. Spiritus verdünnt, anstatt durch Gummiwasser, so erhält man eine Tinte, welche, zum Beschreiben von Holz, Messing oder Leder verwendbar, sich durch ihre außerordentliche Farbe auszeichnet.

Zum Wasserdichtmachen von Oeweben und zur Schützung derselben gegen Verbrennen wendet D. Nicoll in London nach einem englischen Patente folgende Vorschrift an: Man taucht dieselben in ein Bad aus 6 Teilen Alaun, 2 Teilen Borax, 1 Teile wolframsaurem Natron und 1 Teile Dextrin, in Seifenwasser getaucht, nach sorgfältigem Umschwenken darin herausgenommen, bei 100° getrocknet und nachher gebürstet. Das Dextrin soll ein besseres Anheften der Salze an dem Gewebe bewerkstelligen. Soll der Stoff blos gegen Wasser geschützt werden, so ersetzt man das wolframsaure Natron durch noch mehr Borax.

Hunde gehören nicht an eine Kette! Die Mittel aller Hundebesitzer gestatten die Beschaffung einer, wenn auch noch so kleinen Einfriedigung um die Hütte, je größer letztere natürlich, um so gesünder für die Hunde. Ueberschreitet die Kälte 10 Gr. R., so dürfen die Hunde, namentlich des Nachts, nicht mehr im Freien gehalten, sondern sie müssen alsdann in warme Ställe oder in einigermaßen gewärmte Räume gebracht werden. Schließlich sei noch bemerkt, daß den Hunden täglich Gelegenheit zur gehörigen Bewegung im Freien gegeben werden muß. Diese wenigen, notwendigen Winke sollen weniger an diejenigen Hundebesitzer gerichtet sein, welche sittlich zu tief stehen, um Mitgefühl für Tiere haben zu können, sondern mehr an jene, welche entweder von Hundehaltung nichts verstehen, oder nicht daran denken, für ihre vierfüßigen treuen Gefährten pflichtgemäß zu sorgen.

Biegsamer Asphaltlack. Man löst Kautschuk (am besten Paragummi oder zerschnittene, braune Gummiplatten, die indessen nicht immer löslich sind) kalt und unter öfterem Umrühren in einem Gemisch von 7 Teilen Steinkohlenbenzin und 1 Teil Schwefelkohlenstoff. Diese Lösung verbindet sich mit einem Asphaltlack aus Asphalt und Steinkohlenbenzin. Die Quantität der Kautschuklösung richtet sich nach dem Grade der Biegsamkeit, den der Lack haben soll. Die Verdünnung geschieht mit Steinkohlenbenzin. Der Lack trocknet schnell, weshalb ein schnelles Auftragen mit hinreichend großem Pinsel notwendig ist.

Zum Aufpoliren alter Möbel wird empfohlen: brauner Schellack in 95prozentigem Alkohol aufgelöst, dazu eben so viel Leinöl und halb so viel Terpentin; ist dies gemischt, so werden Schwefeläther und flüssiger Ammoniak, von jedem so viel wie Schellack, zugesetzt, gut gemischt, mit einem Lappen oder Schwamm aufgetragen und tüchtig gerieben.

Das Faulen des Holzes in der Erde sucht man meistens durch Verkohlung der Oberfläche desselben zu verhüten. Jetzt wird behauptet, daß es genüge, das Holz — Piloten, Pfosten, Stöcke u. s. w. — gegen den Wuchs in die Erde zu bringen, daß also das obere Ende des Stammes zu unterst, das Wurzelende zu oberst zu stehen komme. Holz von demselben Eichenstamme soll, in natürlicher Richtung eingegraben, binnen zwölf Jahren verfault sein, in entgegengesetzter Richtung aber keine Veränderung erlitten haben. Es scheint, daß die Haargefäße in der letzteren Richtung die Feuchtigkeit nicht auffangen.

Anzeigen.

Oelkuchen
empfiehlt billigst
Fr. Huxholl,
Westenhellweg Nr. 11.

Winterflora
oder Anleitung zur
künstlichen Blumenzucht und Treibkultur
in Glashäusern und Zimmern im Winter.
Nebst Kulturangabe und Beschreibung der schönsten, naturgemäß im Winter blühenden Pflanzen.
Von
H. Jäger,
großherzogl. sächs. Hofgarteninspektor ꝛc.
Vierte umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.
Preis: 3,60 Mk. 2
Vorräthig in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung.

Samenschrank
wird zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Blattes. §31

Professor Dr. Franz Schulzes
Lehrbuch
der
Chemie für Landwirte
zum Gebrauche bei Vorlesungen an landwirtschaftlichen Lehranstalten
und zum Selbstunterrichte.
Dritte Auflage.
Nach dem Tode des Verfassers bearbeitet von
Dr. Theodor Hüdener.
Erster Teil: Anorganische Chemie. Zweiter Teil: Organische Chemie.
Preis: beide Teile zusammen 18 ℳ.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Man höre, sehe u. staune!
Die von einer Konkursmasse einer jüngst fallit gewordenen großen **Britannia-Silber-Fabrik** übernommenen **Britanniasilber-Waren**, welche sogar mit dem Fabrikzeichen: „**Echt Britannia**“ versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt
umsonst,
abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme: von **14 M.** erhält Jedermann folgende Gegenstände um den 4. Theil des reellen Werthes, und zwar:
Stück 5 vorzügliche, gute **Tafelmesser**, Britanniasilber-Heft m. echt engl. Klinge;
„ 6 feinste **Gabeln**, Britanniasilber aus einem Stück;
„ 6 feinste Britanniasilber **Speiselöffel**, massiv;
„ 6 feinste Britanniasilber **Kaffeelöffel**, best. Qualität;
„ 6 feinst. Britanniasilb. **Messerleger**, bester Qualität;
„ 1 feinst. massiv. Britanniasilber-**Suppenschöpfer**;
„ 1 feinst. massiv. Britanniasilber-**Milchschöpfer**;
„ 6 feinst ciselirte engl. Britannia-**Präsentir-Tabletten**;
„ 6 feinst Britanniasilber **Eierlöffel**;
„ 2 effektvolle **Tafel-Salonleuchter**;
„ 1 Brit.-Silb. **Theeseiher**;
„ 1 Britanniasilb. **Zucker- oder Pfefferbehälter**;
„ 3 feinste Britanniasilb. **Eierbecher**;
„ 3 **Zuckertassen** neuester Silberfaç. m. hoh. Füßen;
„ 6 Britanniasilb. **Dessert-Tassen**;
St. 60.
Zollspesen gering. Alle 60 Gegenstände sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt, und vom echten Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, daß meine Annonce auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Wer daher eine gute u. solide Waare u. keinen Schund für sein Geld will, der wende sich so lange der Vorrath dauert vertrauensvoll nur an
J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabriks-Depot,
II., Malzgasse 3.
Alle 60 Gegenstände haben früher Mark 60 gekostet und kosten jetzt nur Mark 14.—

F. Nasse, Zahntechniker,
Dortmund, jetzt Westenhellweg 13,
empfiehlt sich zum
Einsetzen künstl. Zähne
auf Gold-, Kautschuk- und Celluloidbasis ohne Ausziehen fester Wurzeln; 12
sowie zu allen vorkommenden **Zahnoperationen.**

Die Mähemaschinen der Neuzeit.
Eine Darstellung ihrer Theorie u. Konstruktion.
Mit einer Anleitung zur Prüfung von Mähemaschinen bei Konkurrenzen.
Von **Dr. Albert Wilst.**
Mit 143 Holzschnitt-Abbildungen.
Preis: **5 Mk.**
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandl.

Rübenschneider,
neuester bester Konstruktion, zum Preise von 60 ℳ, sind vorrätig bei
Wilh. Gröpper,
§32 Stockum.

Häckselmaschinen,
neuester bester Konstruktion, zum Preise von 70 ℳ, sind vorrätig bei
Wilh. Gröpper.
§33 Stockum.

Inserate
für
„Haus und Hof“
werden bis **Donnerstag Abend** erbeten.
Preis pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 20 ₰.
Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur: Rudolf Versen in Dortmund. — Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung“.

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 49. Sonntag, den 5. Dezember. 1880.

Zur Wiesendüngung.

Von Professor Dr. Heiden in Pommritz.

Die Wiese bildet einen durchaus wichtigen Teil der gesamten Wirtschaft, denn sie hat im Vereine mit dem Felde und dem Zukauf von außen, das Futter zu liefern, welches das gesamte Vieh benötigt. Je besser die Beschaffenheit der Wiese, je mehr Futter dieselbe von guter Beschaffenheit liefert, um so weniger hat das Feld in dieser Richtung zu leisten und um so mehr Feldfläche bleibt für andere Früchte übrig. Von den Mitteln, welche zur Verbesserung der Wiesen dienen, soll hier die Düngung in Kürze besprochen werden.

Vorausgeschickt muß zunächst werden, daß die Wiese im Großen und Ganzen bisher noch sehr stiefmütterlich behandelt ist, und daß somit auch wirklich brauchbare Versuchsresultate über die Wiesendüngung noch recht wenige vorliegen. Aus diesem Grunde sind auch die Ratschläge für die Düngung der Wiesen nicht mit der Sicherheit zu geben, wie dies für die des Feldes bei Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse jetzt glücklicherweise der Fall ist.

Die Art und die Beschaffenheit der Wiese spielt bei der Düngungsfrage, wie kaum bemerkt zu werden braucht, eine sehr wichtige Rolle. Ich will hier nasse und saure, normale resp. gute und trockene Wiesen unterscheiden.

Die nassen und sauren Wiesen müssen, bevor sie gedüngt werden, entwässert und entsäuert werden, da eine Düngung sich sonst bei diesen nicht lohnt. Die Entwässerung ist durch Ziehung von entsprechenden Gräben oder durch Drainage zu bewerkstelligen. Die Entsäuerung kann durch Sandauffuhr erfolgen, wird indes am besten durch Kalkdüngung ausgeführt. Nachdem die Wiese entwässert und entsäuert ist, geschieht die beste Düngung durch Verwendung guten Kompostes, dem auch, sobald er genügend kalkhaltig ist, die Entsäurung überlassen werden kann, so daß in diesem Falle die Kalkdüngung fortfallen würde. Die Kompostdüngung, wenn auch eine teure Düngung, ist und bleibt, sobald der Kompost als ein guter zu bezeichnen ist, als erste Wiesendüngung die beste, welche es giebt. Eine so behandelte Wiese tritt in die Reihe der guten Wiesen und diese erhalten mit Erfolg künstliche Düngemittel. Was die zu gebenden Pflanzennährstoffe anbetrifft, so sind es in erster Reihe Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, welche der Wiese not thun: Kali, weil das Wiesenheu an demselben sehr reich ist (zk. 1/6—1/5 der Asche des Wiesenheues ist Kali) und wir so indirekt dem Felde das Kali am billigsten zuführen können; Phosphorsäure, weil dieselbe im Wiesenheu ebenfalls einen wichtigen Bestandteil ausmacht und überhaupt jeder Boden an diesem so wichtigen Nährstoff arm ist; schließlich Stickstoff, weil derselbe vor allem, sobald er der Pflanze in löslicher Form zu Gebote steht, die schnelle Entwicklung derselben bedingt, die Wiesenpflanzen ferner, soweit sie Gräser sind, sich den gebundenen Luftstickstoff nur in geringem Grade zugänglich machen können, und es dem Wiesenboden, wenn auch nicht am Stickstoff überhaupt, so doch an löslichem Stickstoff vielfach fehlt.

Das Kali führen wir der Wiese am billigsten und am besten in Form des gemahlenen Kainits von Leopoldshall oder des sogenannten Adlerkainits von Neu-Staßfurt zu; die Phosphorsäure ferner in Form von Knochenmehl und den Stickstoff in der des Chilisalpeters.

Da der Wiesenboden mehr oder weniger geschlossen ist, so ist vor der Düngung ein öffnen desselben durch Eggen dringend geboten. Dies Eggen geschieht am besten mit eisernen Eggen oder der Kettenegge und muß gründlich besorgt werden. Da ferner das Kali so früh wie irgend möglich zum Boden gebracht werden soll, so ist das Eggen so bald als irgend zulässig auszuführen.

Vom Kainit verwendet man 8 bis 12 Zentner pro Ha. Fläche. Mit dem Kainit kann zugleich das Knochenmehl ausgestreut werden, von dem für dieselbe Fläche vier bis sechs Zentner erforderlich sind. Beide Düngemittel werden mit trockener Erde gemengt und nach dem Eggen ausgestreut. Der Chilisalpeter, von dem pro Ha. ein bis höchstens zwei Zentner zu verwenden ist, wird gestreut, nachdem er zerkleinert und wenigstens mit der doppelten Menge trockener Erde gemengt ist, sobald es auf der Wiese zu wachsen beginnt. Durch Verwendung genannter Düngemittel habe ich im Jahre 1879 bei vergleichenden Düngungsversuchen 159,64 Zentner Heu von 1 Ha. Wiese geerntet, während ungedüngt nur 113,48 Zentner erhalten wurden.

Hervorgehoben muß hierbei noch werden, daß nicht nur mehr Futter, sondern auch ein Futter von wesentlich höherem Nährwerte erzielt worden war. Das Heu der ungedüngten Parzelle hatte z. B. 10,76 Prozent Protein, das der gedüngten dagegen 12,24 Prozent, so daß von der ersten 1217,2 und von der andern 1954,0 Pfd. Protein pro Ha. geerntet wurden. Bei einem andern Versuche gab die ungedüngte Parzelle pro Ha. beim 1. Schnitte 36,48 Ztr. Heu mit 8,49 Prozent = 444,4 Pfd. und die gedüngte 59,96 Ztr. Heu mit 10,38 Prozent = 622,0 Pfd. Protein. Wegen der außerordentlich nassen Witterung des Herbstes war das Grummet nicht trocken geworden.

Trockene Wiesen werden am besten, wenigstens vorübergehend, zu Feld gemacht.

Vortrag des Direktors Dr. Bolau über die Bandwürmer.

Hamburg, 28. Novbr.

In der öffentlichen Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins am 23. d. M. in der Aula des Johanneums wurde nach der Aufnahme neuer Mitglieder und einer Mitteilung über die Organisation und die Zwecke des Vereins, aus welcher hervorgeht, daß an demselben mehr Laien, als Männer der Wissenschaft teilnehmen und daß die neuesten Resultate der naturwissenschaftlichen Forschungen in den regelmäßigen Vereinsversammlungen mitgeteilt werden. Darauf hielt Herr Dr. Bolau einen populären Vortrag über die Eingeweidewürmer, namentlich die Bandwürmer, in welchem er zunächst darauf hinwies, daß von den vier selteneren und drei häufigeren Arten der Bandwürmer zwei in Hamburg vorkommen. Ueberhaupt sind etwa vierzig Eingeweidewürmer als Parasiten des menschlichen Körpers bekannt, welcher mehr als man gewöhnlich annimmt, mit denselben behaftet ist. Heller hat u. A. in Kiel 890 Personen untersucht und bei der Hälfte derselben Eingeweidewürmer gefunden. Auf 3300 Bewohner der thüringischen Städte kam eine mit dem Bandwurm behaftete Person, während das Verhältnis auf dem Lande sich auf 1 zu 486, in Hannover sogar auf 1 zu 48 Personen stellte. In Haparanda leiden fast alle Bewohner, eben so wie in Genf, in Petersburg 15 Proz., in Dorpat 6 Proz. derselben am Bandwurm. Da die Parasiten in der Regel nur einzeln im Dünndarm des Menschen, wo sie sich von dem Speisebrei ernähren, gefunden werden und ihr Gewicht nur 20 Gramm beträgt, so ist der direkte Schaden derselben im allgemeinen nicht erheblich, dagegen sind sie unter allen Umständen lästig und können indirekt selbst Gefahren für die Gesundheit herbeiführen. Die Bandwürmer sind die häufigsten und längsten unter allen Eingeweidewürmern und pflanzen sich durch Eier fort, indem jedes reife Glied sich als selbständiger, selbst bewegungs- und lebensfähiger Organismus ablöst und gegen 50 000 Stück Eier von 1/3 mm Durchmesser enthält, welche sich unter günstigen Umständen längere Zeit hindurch konserviren, jedoch unter Einwirkung der Trockenheit und Sonnenwärme schon nach 24 Stunden absterben. Der vollständige Bandwurm, dessen genauere Kenntnis wir besonders den langjährigen und eingehenden Untersuchungen von Küchenmeister und Leuckart verdanken,

erscheint — wie der Redner durch Abbildungen und in Spiritus konservirte Exemplare desselben demonstrirte — als eine an den Kopf des Tieres, welcher übrigens mit Sinnesorganen und Mundöffnungen nicht ausgerüstet, sondern nur bei einer Art derselben mit einem Hakenkranze und Saugnäpfen zum Anhaften versehen ist, angereihte Kette, welche aus einer großen Anzahl von Gliedern besteht. Die Ernährung dieses Parasiten findet nur durch die Haut desselben statt, welche die Nahrungsstoffe direkt auffaugt. Der langgliedrige Bandwurm erscheint in zwei Arten, der bewaffneten, deren Kopf mit einem Hakenkranze versehen ist, und einer unbewaffneten, welche dieses Organs entbehrt. Der bewaffnete Bandwurm entsteht aus einem Blasenwurme, der Finne des Schweines, welche bis zu den neueren Untersuchungen als ein verirrter, wasserfüchtiger Bandwurm angesehen wurde. Durch die Experimente Leuckarts ist jedoch festgestellt, daß die in den Magen des Schweines aufgenommenen Eier des Bandwurmes sich zu Finnen entwickeln, die sich auf eine noch nicht völlig aufgeklärte Weise in das Zellengewebe zwischen dem Muskelfleische verschiedener Wirbeltiere, vorzugsweise des Schweines, aber auch der Affen, der Hunde, Rehe, und selbst der Menschen einbohren. Da diese Blasenwürmer auch in das menschliche Auge und das Gehirn gelangen können, so können sie Erblinden und selbst ernstliche Geisteskrankheiten hervorrufen, da die sich an dem Kopfe des Tieres bildenden Wasserblasen einen starken Druck auf das Gehirn ausüben. Unter den Geisteskranken befinden sich etwa zwei Prozent, welche mit Gehirnfinnen behaftet sind. Durch die Anwesenheit dieser Parasiten im Gehirn wird jedoch nicht immer eine Störung der geistigen Funktionen hervorgerufen. Die Verwandlung der Finne in den Bandwurm wird Generationswechsel genannt, welcher auch bei anderen Organismen, wie den Quallen beobachtet ist. Aus dem Ei des Bandwurms entwickelt sich in dem Körper der Wirbeltiere die Finne mit einem Kopfe, an welchem sich der Hals und eine Wasserblase befindet und aus dieser Finne entsteht, wenn sie in ein anderes Tier gelangt, der Bandwurm. Die Finne wird wegen ihres Zwischendienstes die Amme des Bandwurms genannt. Dieselbe stirbt schon bei der Erhitzung des Fleisches, in welchem sie lebt, auf etwa 50 ° R. und selbst bei starker Räucherung des Schinkens ab, kann also nur durch den Genuß von rohem Fleische in den menschlichen Organismus gelangen und sich in demselben als Bandwurm entwickeln. Die Folgerungen daraus für den unmittelbaren Schutz gegen diesen eben so lästigen als schwer zu entfernenden Eingeweidewurm ergeben sich von selbst. Der Genuß von rohem Fleisch, namentlich Schweinefleisch, ist immer mehr oder minder wegen der Trichinen gefährlich; dasselbe soll jedenfalls genau auf Finnen untersucht, obwohl auch diese Untersuchung eben so wenig eine absolute Sicherheit, als diejenige auf Trichinen ergeben dürfte. Eine weitere und für alle übrigen Arten der Bandwürmer geltende Vorsichtsmaßregel besteht in der vorsichtigen Haltung und Wartung der Schweine. Dieselben verzehren, wenn sie frei umherlaufen, die losgelösten Glieder des Bandwurms und befördern dadurch die Verbreitung der Finnen. In denjenigen Gegenden, wo die Schweine nur in eingehegten und sauber gehaltenen Räumen ins Freie gelangen und die Fütterung mit Sorgfalt stattfindet, kommen finnige Schweine und deshalb auch die Bandwürmer beim Menschen nur ausnahmsweise vor. Wir bemerken dann, daß die obligatorische in Preußen stattfindende Untersuchung der Schweine sich neben den Trichinen auch auf die Finnen erstreckt und daß das Fleisch finniger Schweine durch Auskochen desselben unschädlich gemacht werden muß. Der unbewaffnete, also nicht mit einem Hakenkranze versehene Bandwurm entsteht nach Küchenmeister aus der Finne des Rindes und findet sich in Hamburg bedeutend häufiger als der bewaffnete. Derselbe unterscheidet sich nur durch jenes Kennzeichen von der bereits beschriebenen Art der Eingeweidewürmer. Die dritte häufig auftretende Art der Bandwürmer ist der breitgliedrige oder Grubenkopf, dessen Glieder drei mal so lang als breit sind und welcher eine Länge von gegen 50 Fuß erreicht. Der Embryo desselben ist mit Flimmerhaaren bedeckt, mittelst dessen er sich im Wasser bewegen kann, in welchem überhaupt seine Entwicklung zum Blasenwurm vielleicht stattfindet, welche bis jetzt noch nicht aufgeklärt ist. Der breitgliedrige Bandwurm findet sich im Darme der Russen, Polen, Schweizer und Franzosen und nur selten in Deutschland. Die vier übrigen Arten des Bandwurms finden sich nur in Tieren und zwar besonders in den Eingeweiden des Hundes, in denen sich der nur drei bis vier Millimeter lange dreigliedrige Bandwurm in großer Menge aufhält. Aus den Eiern desselben entsteht im Verlaufe des Generationswechsels der Hülsenwurm des Rindes, der Schafe, Antilopen, Ziegen, Katzen und leider auch des Menschen. Die Blase dieses Tieres enthält mehrere gleichartige Hülsen mit Köpfen und erreicht selbst die Größe eines Gänseeis. Dieser Hülsenwurm geht in alle Teile des Menschen, besonders in die Leber über und verursacht im letzteren Fall, wenn nicht eine rechtzeitige Operation den Parasiten entfernt, den Tod. In Island, dessen Bewohner ihre ärmlichen Hütten mit den Hunden teilen, stirbt der siebente Teil der Bevölkerung infolge der Uebertragung des Hülsenwurms in ihren Organismus. Die Eier dieses Bandwurms gelangen schon durch unvorsichtige Berührung der Hunde, durch das unverständige und ekelhafte Liebkosen dieser Tiere leicht an die Hände und in den Mund der Menschen. Der Selbstschutz ist hier wie irgendwo geboten. Namentlich sollten die Schlächter und Landleute die Gefahr der Hülsenwürmer kennen lernen und die mit Hülsenwürmern durchsetzten Teile der Leber oder des Fleisches niemals ihren Hunden als Futter reichen. Der Quesenbandwurm der Hunde bringt, wenn auch nicht dem Menschen, so doch den Schafen ernste Gefahren. Die Amme desselben, der Drehwurm, die Schafsquese, bewohnt das Gehirn und das Rückenmark der Schafe und nur in seltenen Fällen auch anderer Tiere. Bis zu 500 Köpfe befinden sich in einer Quese, welche sich zu der Größe eines Hühnereies entwickelt. Die dadurch hervorgerufene Drehkrankheit entwickelt sich in drei Stadien, deren letztes sich durch drehende Bewegungen des Tieres manifestirt. Die Tötung der Quese durch Anbohren des Schädels ist immerhin möglich, aber stets gefährlich. Als einziges Präservativ gegen dieses Uebel hat sich nach den durch das königlich sächsische Ministerium angeordneten Untersuchungen die thunlichste Reinhaltung der Hunde von diesen Parasiten erwiesen. Diese Maßregel hat auch in anderen Ländern ihre heilsame Wirksamkeit für die Erhaltung der Schäfereien nicht verfehlt. Als eine besondere Kuriosität wurde das Vorkommen des Kürbiskernbandwurms im Hunde und selten im Menschen bemerkt, dessen Amme sich in der Laus des Hundes befindet. Auch an der Leber der Hasen und Kaninchen finden sich Finnen, jedoch nicht in gleicher Menge. Herr Dr. Bolau schloß seinen Vortrag mit dem Hinweise auf die Notwendigkeit der thunlichsten Beschränkung der Hunde auf das unentbehrlichste Maß, da gerade diese Tiere, welche so oft die Freunde des Menschen genannt werden, sich als dessen schlimmste Feinde erweisen können. Wir bemerken dazu, daß in den Kreisen der Landwirte sich auch aus anderes als den hier mit eben so viel Gründlichkeit als Klarheit angegebenen Gründen eine ernstliche Agitation gegen das Halten überflüssiger Hunde entwickelt und daß die von dem Redner empfohlene sehr hohe Hundesteuer allmählich auch in den Dörfern Eingang findet. Vor allem aber hoffen wir mit dem Redner, daß die Frauen, welche so oft Schutzengel des Hauses genannt werden, die obigen Winke verstehen und anwenden mögen, damit durch ihre Aufmerksamkeit ernste Gefahren für das geistige und leibliche Wohl ihrer Hausgenossen abgewendet werden mögen.

Verhütung des Brütens der Hühner. In den „Landwirtschaftl. Mitteilungen" wird folgende originelle Methode, den Hühnern das Brüten abzugewöhnen, angegeben: Ich sah auf einer Wiese bei Curhufen mehreren Hennen wild umherlaufen und dabei immer den Kopf nach rückwärts wenden. Beim Näherkommen erblickte ich auf dem Rücken dieser Tiere einen Strohbüschel befestigt, in der Größe von etwa einer halben Weinflasche. Ich zerbrach mir den Kopf was diese Zierde zu bedeuten habe, jedoch vergebens. An demselben Tage lernte ich den Besitzer dieser Hühner kennen, und dieser erklärte auf meine Nachfrage, der Strohbüschel diene dazu, den Hühnern das Brüten zu verleiden. Wenn eine Henne brüten will, man jedoch nicht beabsichtigt sie zu setzen, dann wird ihr ein solcher Strohbüschel auf dem Rücken befestigt. Sobald das Tier den auf sich sitzen fühlt, verläßt es das Nest und sucht sich von dieser, wenn auch leichten, doch unfreiwilligen Last zu befreien. Dies gelingt ihm jedoch nicht, zwei bis drei Tage giebt es sich alle Mühe, die lästige Bürde zu entfernen, dann ergiebt es sich in sein Schicksal. Es hat nun durch das Ablenken vom Brüten dasselbe gänzlich vergessen, man kann dann getrost den Strohbüschel entfernen, die Henne fängt nach einiger Zeit wieder zu legen an. Soweit der Besitzer, der mir noch versicherte, daß das Mittel sehr probat sei. Ich selbst habe es noch nicht versucht, erstens, weil ich selbst viel brüten lasse, und dann, wenn ich wirklich überflüssige Bruthennen habe, Freunden aus der Not helfe. Besitzern von Cochin und Brahma wird diese Notiz vielleicht erwünscht sein, da bekanntlich diese Arten sich der Brütelust mit solcher Gier hingeben, die sie kaum an das Eierlegen denken läßt.

Erkennung von Beimengungen in Superphosphaten. Will man rasch einen oberflächlichen Aufschluß darüber gewinnen, aus welchen Rohmaterialien ein Superphosphat bereitet worden ist, so übergießt man eine Probe desselben in einem Becherglase (in Ermanglung dessen genügt ein gewöhnliches Wasserglas mit geschliffenem Boden) mit Wasser und versetzt die Flüssigkeit durch Schwenken oder Umrühren in kreisende Bewegung. Blickt man nun von unten gegen den Boden des Glases, so sieht man mit großer Deutlichkeit die ungelöst bleibenden Teile (welche die äußeren Eigenschaften des verwandten Rohmaterials getreu beibehalten haben) sich absetzen und kann z. B. genau beurteilen, ob ein Guanosuperphosphat mit Knochenkohle oder mit einem Mineralphosphate, insbesondere mit einem weißen, gearbeitet ist, ob viel Sand, Beimengung von organischen Stoffen (Stickstoffsuperphosphate) vorhanden u. s. w. Ein geübtes Auge macht sogar sehr feine Unterschiede und vermag leiblich zutreffende quantitative Schätzungen vorzunehmen. Nicht für überflüssig halten wir hierbei die Bemerkung, daß diese Prüfung über den Prozentgehalt des Superphosphats an löslicher Phosphorsäure keinen Aufschluß giebt, die eigentliche chemische Untersuchung also nicht ersetzt. Man könnte z. B. nachdem sich der Inhalt des Glases durch Absetzen geklärt hat, die klare Flüssigkeit, welche ja die lösliche Phosphorsäure enthält, abgießen und durch reines Wasser ersetzen, ohne daß die obige Prüfung diese Manipulation anzeigen würde — das Aussehen eines Superphosphates entscheidet eben nichts über den prozentischen Wert, und wenn man also durch die Probe z. B. ermittelt hat, daß ein reines Knochenkohlensuperphosphat vorliegt, so braucht man nur zu bedenken, daß Knochenkohle zwar 16prozentige, aber auch elfprozentige und noch geringere Waare, je nach ihrer Qualität, liefern kann, um den Wert der Prüfung nicht zu überschätzen; dagegen würde eine Beimischung von Phosphorit zur Knochenkohle sofort erkannt werden.

Kohlabfälle, besonders Blätter, auch Strünke, wenn sie nicht zu dick und holzig sind, geben ein sehr gutes Futter, besonders für Schweine und Milchvieh, auch für Ochsen, jedoch ist trockenes Beifutter nötig. Die Kohlblätter und besonders Strünke halten sich auch, wenn sie dünn ausgebreitet werden können und die Witterung günstig ist, im Freien bis weit in den Herbst hinein. Sollen sie länger, bis zum Frühjahr hin aufbewahrt werden, so möchte es dafür wohl keine billigere und bessere Methode geben, als das Einsäuren in Gruben. Diese Gruben brauchen, wenn nur irgend trockenes Erdreich zu Gebote steht, durchaus nicht ausgemauert zu sein; man kann die Abfälle in die Grube, so wie sie da sind, einstampfen, höchstens besetzt man die Seiten derselben ganz dünn mit glattem Stroh, welches so lang gehauen ist, wie die Grube tief ist, und befestigt dies durch ein Stück Sackschnur und ein paar in die Erde getriebene hölzerne Haken. Die Hauptsache ist das möglichst feste Einstampfen der Masse (wobei die Strünke am besten etwas klein geschnitten werden), und dann das sorgfältige Bedecken mit Erde, welche Decke ganz festgeschlagen und die ersten acht bis zehn Tage stets nachgesehen werden muß, um durch das Zusammensinken der Masse entstandene Risse sorgfältig auszubessern.

Prag, 30. Novbr. Dieser Tage sind durch die japanische Gesandtschaft in Wien an den Geschäftsleiter der „Gesellschaft der Bienenfreunde in Böhmen", Herrn Mayerhöffer, zwei Kisten angekommen, in welchen der Sekretär im japanischen Unterrichtsministerium, Herr Hamao in Tokio, demselben **japanische Bienen** und **Bienenprodukte** einschickt. Die Gegenstände befinden sich in einem umfangreichen, glänzend schwarz polirten Glaskasten. Von den Bienen sind zwei Arten vertreten, und zwar jede durch Arbeitsbienen, Königinnen und Drohnen, die sich von unseren heimischen Bienen wesentlich unterscheiden. Diese Bienen entstammen den beiden Provinzen Fukuoka und Wakayama, welche sich durch einen großen Reichtum an Orangenbäumen auszeichnen. Von Bienenprodukten sind Wachsproben in Scheiben, und zwar sowohl in ungebleichtem als auch gereinigtem Zustande, ferner Honig in einer Glasflasche vorhanden. Beigegeben sind bildliche Darstellungen der Bienenzucht, auf Seide gemalt. Begleitet ist die Sendung von einem Schreiben in japanischer Sprache sowie von verschiedenen Ausarbeitungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Bienenzucht.

Darstellung einer billigen Lab-Essenz. Man bedient sich in neuerer Zeit zum Laben (Gerinnen) der süßen Milch sowohl bei der Bereitung von Fettkäsen als auch bei der Darstellung von Magerkäsen nicht mehr der sogenannten Labkügelchen, sondern einer aus dem Labmagen der Kälber hergestellten Essenz oder Flüssigkeit. Einzelne der Fabrikanten dieser Essenz wollen aber gar zu schnell reich werden und lassen sich einen zu hohen Preis dafür zahlen, so daß Dr. Shorlet in München sich veranlaßt sieht, den Landwirten welche Käse herstellen, folgenden guten Rat zu erteilen, wie sie sich die Lab-Essenz viel billiger selbst bereiten können. Man schneidet die getrockneten Kälbermagen in Stückchen von 1cm im Quadrat. Auf 100gr nimmt man 1 Liter Wasser, 50gr Kochsalz und 40gr Borsäure und läßt die Mischung bei gewöhnlicher Temperatur unter öfterem Umschütten einige Tage lang stehen. Dann setzt man noch 50gr Kochsalz zu und filtrirt durch doppelte große Faltenfilter, was ziemlich langsam geht. Aus 1 Liter verwendeten Wassers erhält man ungefähr 800gr Filtrat, welches anfangs 1 : 18000 gerinnen macht, aber an Wirksamkeit verliert, bis diese nach etwa 2 Monaten beständig wird. Man setzt noch 200gr mit Borsäure gesättigte 10prozentige Kochsalzlösung zu. Die Flüssigkeit zeigt dann nach zweimonatlicher Lagerung die Wirkung von 1 : 10000. 1 Liter kommt zu stehen: 3 bis 3½ Kalbermagen. zu 20 ₰ = 60 bis 70 ₰, 50gr Borsäure 10 ₰. Kochsalz und Filtrirpapier 5 ₰, zusammen also 76 bis 85 ₰, was ein bedeutender Unterschied gegenüber dem Hansenschen Präparate ist, wovon sich der Liter auf 7,2 ₰ stellt. Die Borsäure dient als Konservirungsmittel, welche die Lablösung selbst in offenen Gefäßen vollständig vor Zersetzung bewahrt. Sie ist ganz unschädlich, der Käse kann davon nur Spuren zurückhalten und auch die Molken können auf jede beliebige Weise benutzt werden.

Garten und Blumentisch.

Ueberwinterung der Georginenknollen. Es wird beim Ueberwintern der Georginenknollen oft dadurch gefehlt, daß man die Knollen, nachdem man sie aus der Erde genommen, zu lange an einem trockenen Ort liegen läßt, wo sie schnell und stark austrocknen, und sie hernach wenn Fröste eintreten, erst in den Keller bringt. Ist der Keller nur etwas feucht, dann zieht die Knolle die verlorene Feuchtigkeit wieder an und beginnt zu faulen. Viel besser ist es, wenn man die herausgenommenen Knollen, an denen man so viel Erde läßt, als eben daran bleiben will, nur 2 - 3 Tage zum oberflächlichen Abtrocknen an einem luftigen Ort stellt und sie dann sogleich in den Keller bringt. — Oft auch werden die Knollen durch trockene Wärme verdorben. Ist man genötigt, einen sehr trockenen und warmen Raum zur Ueberwinterung zu benutzen, dann bedeckt man die Knollen mit Erde, die man mäßig feucht erhält, es wird dadurch der übermäßige Wasserverlust und das Vertrocknen der Knollen vermieden.

Am Rosenstöcke, Myrthen etc. von den Blattläusen zu befreien, rät man, 125 Gr. Quassiaspähne in 4 – 5 Liter weichem Wasser 10 Minuten lang zu kochen, diese Flüssigkeit durchzuseihen und in ihr 125 Gr. feine Seife aufzulösen. Nach dem Erkalten rührt man um und bespritzt die Rosenstöcke tüchtig damit. Nach 15—20 Minuten werden alsdann die toten und sterbenden Insekten durch recht starckes Bespritzen mit kaltem Wasser abgespühlt.

Das Begießen der Topfpflanzen mit warmem Wasser ist ein sehr zweckmäßiges Verfahren. Im Winter sollte kein anderes angewendet werden. Es ist aber auch im Sommer für die gedeihliche Entwicklung der Pflanzen von wesentlichem Nutzen. Das Wasser darf bis zu 30° R. erwärmt sein. Kranke und halb verwelkte Pflanzen kann man so in vielen Fällen sogar durch Begießen mit heißem Wasser wieder herstellen.

Verschiedenes.

Die „Düss. V. Ztg". schreibt: Von einem Apotheker Ewald Voß in Frankfurt a. M. wird jetzt in den Zeitungen eine massige Reklame für Dr. Hagers **Katarrhpillen** in Szene gesetzt, die lebhaft an die Zeit der Theerkapseln erinnert. — Das Wirksame dieser Pillen ist in erster Reihe „Chinidin. sulf." und dann „Cinchonidin. sulf." Die pharmazeut. Zeitung Nr. 89 bringt eine Notiz, daß Herr Dr. Hager die von p. p. Voß dargestellten Pillen einer Untersuchung unterworfen und kein Chinidin darin gefunden habe. Als Verkaufsstellen führt p. p. Voß die Apotheken an, doch dürften sich wohl wenige Apotheker bereit finden lassen, die Voßschen Katarrhpillen zu verkaufen, zumal Herr Dr. Hager die Vorschrift in Nr. 29 der pharmazeut. Zeitung veröffentlicht hat, mithin jeder Apotheker dadurch in den Stand gesetzt ist, dieselben anzufertigen. Zur Information teile ich die Original-Vorschrift der Hagerschen Katarrhpillen mit. Rp: Chinidini sulfur. Cinchonid. sulfur. ana 5,0 Tragacanth 7,0 Rad. Alth. Rad. gent. ana 3,0 Lign. santal. rubr. 1,0 Glycerin 7,5Acid. mur. 7,5 f. pil. 200. Dem Publikum wäre anzuraten, sich die Pillen bei event. Fällen in einer hiesigen Apotheke anfertigen zu lassen. H. D.

Entfernung von Dintenflecken aus weißem Holze. Dieselben können, wie vorgeschlagen, mit verdünnter Schwefelsäure entfernt werden, jedoch nur in dem Falle, wenn die Dinte eine Gallusdinte ist und keinen Zusatz von Indigo hat, wie ihn z. B. Alizarindinten und bläuliche Eisen-Gallusdinten besitzen. Bei Anwesenheit von Indigo ist nach der Behandlung mit Schwefelsäure ein wiederholtes Benetzen des Fleckens mit Bleichlauge (Eau de Javelle) nötig. Das Abstumpfen der Säure, das unter allen Umständen erst nach sorgfältigem Auswaschen der gesäuerten Stelle geschehen darf, wird übrigens wirksamer mit einer Lösung von Soda oder Potasche bewirkt, als mit Buchenholzasche, die ohnehin schwer erhältlich ist. Die meisten im Handel befindlichen Dinten sind indessen keine Gallus-, sondern Blauholzdinten, deren Flecken nach Behandlung mit Schwefelsäure keineswegs verschwinden, sondern, je nach dem Stärkegrade der Säure, entweder schön rot, orange, oder braun werden. Derartige Flecken verschwinden, wenn man sie zuerst mit verdünnter Salzsäure und dann mit starker Bleichlauge wäscht.

Anauslöschliche Zeichentinte ohne Höllenstein stellt man in folgender Weise her; 1,75 Grm. Anilinschwarz werden mit 60 Tropfen starker Salzsäure und 42—43 Grm. stärksten Spiritus gut abgerieben. Die so erhaltene Flüssigkeit wird durch eine heiße Auflösung von 2,5 Grm.